

Der Buchhandel in Reval im 18. Jahrhundert

von Indrek Jürjo

Die Geschichte des deutschen Buchhandels, in dessen Rahmen man auch die ältere Buchgeschichte der baltischen Provinzen behandeln muß, gliedern die deutschen Kulturhistoriker in drei Epochen.¹ In der Frühzeit des Buchhandels von 1450 bis 1564 war der Drucker-Verleger, der selbst eigene Druckschriften auf Messen und Verkaufsreisen vertrieb, die typische Figur. In den folgenden Epochen blieb der Drucker dem Verlag und Vertrieb der Bücher schon fern. Während der Buchdrucker zu einer zünftigen Organisation mit eigenen Vorschriften gehörte, blieb der Buchhandel bzw. der Verlag ein „freies“ Gewerbe, das jeder betreiben konnte.

Typisch für die zweite, lange Epoche von 1564 bis 1764 war der Verleger-Sortimenter. Er brachte die eigenen Verlagsartikel ungebunden auf die Messen und tauschte sie mit anderen Verlegern gegen deren Verlagsprodukte, womit er sich ein Sortiment zum weiteren Tausch oder Verkauf erwarb. Der Tauschhandel war wegen der zahlreichen territorialstaatlichen Währungen und des ungeordneten Münzwesens besonders in Deutschland ausgebildet, während er im Ausland nie eine bedeutende Rolle spielte. In dieser Epoche mußte jeder Buchhändler Verleger und Sortimenter, manchmal auch Drucker in Personalunion sein und Produktion und Distribution unmittelbar verbinden.² Da durch Tausch fast jedes Buch abgesetzt werden konnte, erschienen immer mehr wertlose Schriften auf dem Markt.

Die dritte Epoche begann ungefähr mit dem Jahr 1764. Auf Initiative der Leipziger Verleger und Buchhändler löste sich der Buchhandel von der veralteten Form des Tauschhandels, der die wirtschaftlichen Interessen der Buchhändler des kulturell stärker entwickelten Norddeutschland beeinträchtigte, und ging zum Nettohandel über.

¹ Im folgenden stütze ich mich auf Helmuth Kiesel, Paul Münch, *Gesellschaft und Literatur im 18. Jahrhundert. Voraussetzungen und Entstehung des literarischen Markts in Deutschland*. München 1977, S. 123-132; für die Erforschung der Geschichte des Buchwesens im Zeitalter der Aufklärung ist noch immer unentbehrlich Johann Goldfriedrich, *Geschichte des Deutschen Buchhandels*. Bd. 2, Leipzig 1908; Bd. 3, Leipzig 1909.

² Vgl. Reinhard Wittmann, *Soziale und ökonomische Voraussetzungen des Buch- und Verlagswesens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*, in: *Buch- und Verlagswesen im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Kommunikation in Mittel- und Osteuropa*, hrsg. v. Herbert G. Göpfert (u.a.). Berlin 1977, S. 6.

Im baltischen Randgebiet des deutschen Kulturraums sind diese Epochen des Buchhandels nicht so fest umrissen wie in den Kulturzentren Deutschlands. Aber auch hier waren die Buchdrucker gleichzeitig die ersten Buchhändler. Im Jahre 1591 erwarb der berühmte Rigaer Buchdrucker Nicolai Mollyn das Privileg, auch den Buchhandel zu betreiben.³ Die ersten Revaler Buchdrucker Christoph Reusner und Heinrich Westphal druckten hauptsächlich öffentliche Publikationen und traten als Verleger nicht hervor, weswegen sie auch am Vertrieb der Bücher nicht sehr interessiert waren.⁴ Erst der dritte Drucker des Revaler Gymnasiums, Adolph Simon, bemühte sich ernsthafter um den Buchhandel. Aber sofort geriet er in Konflikt mit den Revaler Buchbindern Severin Thomas und Hinrich von Jürgky, die den Buchhandel als ihr Sonderrecht betrachteten. Es lag nahe, daß der Buchbinder als eigentlicher Gestalter des fertigen Buches auch den Kleinhandel mit Büchern übernahm und daß das kaufende Publikum ihn bevorzugte, weil er gebrauchsfertige Ware lieferte.⁵ Der Revaler Rat, der den Streit schlichten sollte, schuf 1665 im Bereich des Buchhandels feste Grenzen. Den Druckern und den Buchbindern blieben die gleichen Rechte, Handel mit gedruckten Bogen und ungebundenen Büchern zu treiben, gebundene Bücher aber durften nur letztere verkaufen. Im Jahre 1672 gelang es jedoch Simon, von der schwedischen Vormundschaftsregierung ein Privileg zu erhalten, durch das ihm die öffentliche Buchhandlung mit ungebundenen wie auch mit gebundenen Büchern gestattet wurde. Der Magistrat unterstützte die Buchbinder, bestätigte das Privileg nicht, und der Konflikt brach erneut in voller Schärfe aus. Simon paktierte jetzt mit dem dritten Revaler Buchbinder Joachim Weiss jun., der an dem Gerichtsprozeß nicht teilnahm. Simon beabsichtigte, in dem Weiss'schen Buchladen auch eigene Druckschriften zu verkaufen. Da er so den Buchhandel mit gebundenen Büchern in Reval und auf dem Lande fortsetzte, blieb dem gegen ihn prozessierenden Buchbinder Thomas schließlich nichts anderes übrig, als Simon alle gebundenen Bücher abzukufen. Diese insgesamt 700 Bände waren geistliche Werke und Schulbücher.⁶

³ Vgl. Arend Buchholtz, *Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga 1588–1888*. Riga 1890.

⁴ Vgl. Friedrich Puksov, *Eesti raamatu arengulugu. Seoses kirja ja raamatu üldise arenemisega* (Entwicklungsgeschichte des estnischen Buches. In Verbindung mit der allgemeinen Entwicklung von Schrift und Buch). Tallinn 1933, S. 55-58.

⁵ Vgl. Hellmuth Helwig, *Das deutsche Buchbinder-Handwerk*. Handwerks- und Kulturgeschichte. Bd. II, Stuttgart 1965, S. 116-137.

⁶ Vgl. Friedrich Puksov, *Raamatukauplemise oludest Tallinnas XVII sajandi keskel* (Zur Situation des Buchhandels in Tallinn in der Mitte des 17. Jahrhunderts), in: *Ajalooline Ajakiri* (1937), Nr. 1, S. 1-11.

Simons Prozeß mit den Buchbindern schuf jedoch keine stabilen Rechtsverhältnisse im Buchhandel, da Simons Nachfolger, der Buchdrucker Christoph Brendeken, mit dem Buchbinder und Verleger Christian Trapp wieder dieselben Konflikte hatte wie sein Vorgänger.⁷ Estlands und Livlands Buchmarkt in der schwedischen Zeit belebte zum Glück die Dorpater Universität, die von Revaler und Rigaer Buchhändlern versorgt wurde. 1702 eröffnete der Rigaer Buchhändler Nöller sogar eine Filiale seiner Rigaer Buchhandlung bei der Universität in Pernau.⁸

Katastrophale Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der baltischen Provinzen hatten der Nordische Krieg und die nachfolgende Pest, deren zerstörerische Wirkung mit der des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland vergleichbar ist. Im Laufe des Krieges wurden Estland und Livland 1710 in das Russische Reich inkorporiert. Für Reval bedeutete dies den endgültigen Niedergang zu einer bescheidenen Provinzstadt, weil von der russischen Regierung die neue Hauptstadt St. Petersburg bevorzugt wurde. Kennzeichnend für die Stagnation ist Revals niedrige Einwohnerzahl, die im Laufe des ganzen 18. Jahrhunderts die Einwohnerzahl vom Ende der schwedischen Zeit (1708) nicht überstieg (9801).⁹ Die Vereinigung mit Rußland bedeutete aber in den traditionellen kulturellen Beziehungen der baltischen Provinzen keinen jähen Bruch, da mit den von den Ständen bei der Kapitulation 1710 errungenen Privilegien der deutsche Charakter der baltischen Provinzen erhalten blieb. Auch strebte die russische Zentralgewalt im vornationalen Zeitalter der Aufklärung nicht nach der administrativen und kulturellen Unifizierung der Ostseeprovinzen mit dem Russischen Reich. Vor allem durch den Buchhandel gehörte das Baltikum zum nordosteuropäischen Kommunikationssystem, in dem gerade in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein verhältnismäßig engmaschiges Informationsnetz bestand.¹⁰

Im Revaler Buchhandel des 18. Jahrhunderts hatten die Buchdrucker eine bescheidene Bedeutung. Hauptsächlich beschränkte sich ihre Tätigkeit als Sortimentsbuchhändler auf die Produktion der eigenen Drucke-

⁷ Puksov, *Arengulugu* (wie Anm. 4), S. 124.

⁸ Friedrich Puksov, *Raamatukauplemisest rootsi ajal Tartus ja Pärnus, eriti akadeemia raamatukauplejaist* (Zum Buchhandel während der Schwedenzeit in Tartu und Pärnu, besonders von den Buchhändlern der Akademie), in: *Ajalooline Ajakiri* (1932), Nr. 2, S. 97f.

⁹ Vgl. Csaba Janos Kenéz, *Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur Revals 1754–1796*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 30 (1981), S. 481–493.

¹⁰ Vgl. Heinz Ischreyt, *Buchhandel und Buchhändler im nordosteuropäischen Kommunikationssystem (1762–1797)*, in: *Buch und Buchhandel im 18. Jahrhundert*, hrsg. v. Giles Barber u. Bernhard Fabian. Hamburg 1981 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens. 4), S. 249–269.

rei. Größer war die Rolle der Drucker bei der Versorgung der Bauern mit kirchlicher Gebrauchsliteratur, die sehr gewinnbringend sein konnte.

1716 wurde der Schwiegersohn des Druckers Adolph Simon, Johann Köhler, Besitzer der Gymnasialdruckerei. In der schwierigen Nachkriegslage konnte der junge Nachfolger das seinem Vorgänger von der schwedischen Regierung verliehene Privileg verteidigen, das estnische Haus- und Kirchenbuch zu verlegen.¹¹ Estnischsprachige kirchliche Literatur begann die vom Estländischen Provinzialkonsistorium 1721 gegründete Ehnische Bücher Verlags Cassa zu verlegen. Aber auch der Druck der umfangreichen Haus- und Kirchenbücher sowie der Bibel, deren Druckzahl auf 5 000–6 000 stieg, war für Johann Köhler und seinen Sohn Jacob Johann, der 1736 die Druckerei vom Vater übernahm, immerhin noch ein sehr einträgliches Unternehmen.

Die eigenen Verlagsprodukte verkaufte der Drucker sehr selten direkt an den Käufer. Als Buchhändler war vor allem der Buchbinder tätig, dem der Drucker seine Produktion zum Binden übergab. Auch für den Buchbinder war die estnischsprachige Literatur die einträglichste und lebenswichtigste Ware. Da Köhler aber als Drucker nicht energisch genug war, klagten die Buchbinder ihn im Winter 1745 wegen seines Zögerns beim Druck von geistlicher Literatur und ABC-Büchern an. Das Fehlen estnischsprachiger kirchlicher Literatur auf dem Buchmarkt gerade in der Jahreszeit, in der die Bauern die meisten Bücher kauften, verminderte die „Nahrung“ der Buchbinder.¹² Ein Vermittler von geistlicher Literatur an die Bauern war oft auch der Pastor, dem die Buchbinder die Literatur für die Verbreitung in seiner Gemeinde in größeren Partien zu bevorzugten Preisen verkauften.¹³

Die Revaler Drucker gaben darüber hinaus im 18. Jahrhundert mit Erfolg Kalender heraus, die mit ihrer stabilen Grundstruktur, aber Aktualität der Nachrichten am besten den konservativen Lesegewohnheiten der Bauern entsprachen.¹⁴

Erst dem viel energischeren Nachfolger Köhlers im Druckeramt, Axel Heinrich Lindfors, gelang es nach jahrelangen Prozessen, die Privilegien

¹¹ Vgl. Friedrich Puksoo, Jacob Johann Köhler. Esimese eesti piibli trükkal (Jacob Johann Köhler. Der Drucker der ersten estnischen Bibel), in: Vana Tallinn (Alt-Tallinn). Bd. 4, Tallinn 1939, S. 5–34.

¹² Ebenda, S. 22ff.

¹³ Ebenda, S. 33.

¹⁴ Vgl. Kaja Noodla, Eesti raamatu lugeja XVIII sajandi lõpul ja XIX sajandi algul (Der Leser des estnischen Buches am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts), in: Paar sammukest eesti kirjanduse uurimise teed (Einige Schritte auf dem Weg der Erforschung der estnischen Literatur). Bd. XI, Tallinn 1986, S. 8–30, hier S. 13f.

aus der schwedischen Zeit zurückzuerhalten. Im Jahre 1778 erkannte man endgültig mit Senatsukas dem Drucker das Recht zu, Haus- und Kirchenbücher zu verlegen, und über das Provinzialkonsistorium verhängte man wegen der Usurpierung dieses Rechts während eines halben Jahrhunderts eine Geldstrafe.¹⁵

Mit dem Ukas Katharinas II. vom 15. Januar 1783 wurde die Gründung von Privatdruckereien in Rußland genehmigt. Dieser Ukas hatte auch in Reval, wo bisher nur die Gymnasiumsdruckerei existierte, Auswirkungen. Spätestens im Jahre 1786 gründeten der Sohn des hiesigen Buchbinders Martin Christoph Iversen und der aus Mecklenburg kommende Johann Sigmund Fehmer auf dem Domberg eine Privatdruckerei.¹⁶ Die Druckerei zog 1788 vom Domberg in die Unterstadt und war bis zum Verbot der Druckereien in der Zeit der Reaktion unter Paul I. 1796 dort tätig. Iversen und Fehmer verlegten und druckten auch estnischsprachige Literatur, aber im Revaler Buchhandel hatten sie nur marginale Bedeutung.

Die größte Rolle im Buchhandel spielten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach wie vor die Buchbinder. In dieser Periode waren in Reval acht Buchbinder als Bürger registriert.¹⁷ Am aktivsten waren Christian Trapp, der schon in der schwedischen Zeit mit Büchern gehandelt hatte, und Johann Gellern, der 1713 Bürger wurde. Gellern kommt besondere Bedeutung zu: 1721 erhielt er vom Magistrat das Privileg des Buchhandels,¹⁸ zugleich war er Kommissionär der Petersburger Akademie

¹⁵ Vgl. Tiiu Reimo, Tallinna linna ja gümnaasiumi trükikoja kirjastustegevus 18. sajandi II poolel – 19. sajandi I veerandil (Die Verlagstätigkeit der Revaler Stadt- und Gymnasialdruckerei in der zweiten Hälfte des 18. und im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts), in: Eesti Akadeemilise Raamatukogu aastaraamat 1996 (Jahrbuch der Bibliothek der Estnischen Akademie 1996). Tallinn 1997, S. 125-148. Im Hinblick auf die Geschichte des Buchwesens interessante Prozeßakten veröffentlichte Lindfors selbst schon im Jahre 1774: Acten in Sachen des Kayserl. ehstnischen Provincial-Consistorii, und des Herrn Rathsverwandten Axel Heinrich Lindfors, in väterlicher Vormundschaft seines Sohnes gleichen Namens. Betreffend den der hiesigen Kayserl. privilegirten Buchdruckerey zustehenden Verlag des ehstnischen Hand- oder Gesangbuchs. Reval 1774.

¹⁶ Vgl. Friedrich Puksoo, Tallinna esimesed eratrükikojad XVIII sajandi lõpul ja XIX sajandi esimesel poolel (Die ersten Tallinner Privatdruckereien am Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts), in: Vana Tallinn (Alt-Tallinn). Bd. 3, Tallinn 1938, S. 5-23.

¹⁷ Vgl. Georg Adelheim, Das Revaler Bürgerbuch 1710–1786. Reval 1934 (Beiträge zur Kunde Estlands. XIX).

¹⁸ Das Privileg an den Buchbinder Gellern, einen Buchladen zu errichten, wird vom Magistrat folgendermaßen begründet: „Wenn wir dann Supplicantis billigmäßigen Gesuch zu deferiren, um so vielmehr, wenige Bedenken getragen, als wir erwogen, daß seit der nechst abgewichenen Contagion in An: 1710 kein offener Buchladen an diesem Ohrte vorhanden gewesen, und daher die hiesigen Einwohner, bevorab die Literati, studierende Jugend und andere die Lecture liebende necessiret worden, die

der Wissenschaften.¹⁹ Die Hauptwaren der Buchbinder waren Kalender und religiöse Gebrauchsliteratur, vor allem Gesang- und Gebetbücher. Im Bücherlager von Gellern gab es jedoch auch anspruchsvollere Literatur; davon zeugen zwei handschriftliche Sortimentskataloge aus den Jahren 1746 und 1748, in denen 464 Werke aufgezählt sind (die Zahl der Bände war noch größer).²⁰

Gellern bot den Revaler Lesern in großer Anzahl die Meisterwerke der Zeit an. Die Frühaufklärung ist mit dem gegen das theologische Weltbild gerichteten historisch-kritischen Lexikon von Pierre Bayle sowohl im französischen Original als auch in deutscher Übersetzung vertreten, mit Fontenelles „Gespräche(n) über mehr als eine Welt“, Fénelons „Die Abenteuer von Telemach“ und mit einer Auswahl der philosophischen Werke von Leibniz. Im Katalog findet man die meisten Werke Christian Wolffs und auch Bücher über seine Schulphilosophie. Des weiteren konnte der Revaler Leser die damalige Kontroverse in der deutschen Literaturtheorie und -kritik verfolgen, denn in Gellerns Katalog findet man die Werke des den Klassizismus kultivierenden Johann Christoph Gottsched sowie das Hauptwerk seines Schweizer Opponenten Johann Jakob Breitinger, „Critische Dichtkunst“. Gellerns Bücherlager wurde mit aktuellen Neuerscheinungen beliefert; davon zeugen die „Fabeln und Erzählungen“ von Christian Fürchtegott Gellert im Katalog, die erst im selben Jahr erschienen waren.

Gellern verkaufte daneben historische, politische und juristische Werke, Biographien, Lexika und antike Literatur. Die Schulbücher (Jan Ko-

benöthigte Bücher mit vielen Unkosten und hasart von ausländischen Fremden, dem Ohrten herein zu verschreiben, oder von andern deren Profession es nicht ist, eingebundene Bücher aufs theuerste an sich zu kauffen. Als wird in Ansehung dessen, und aus andere bewegenden Ursachen Supplicant Johanna Gellern nicht allein die gebotene Freyheit, einen offenen Buchladen in dieser Stadt zu etabliren, hiemit und Krafft dieses Stadts Obrigkeitl: concediret, besonderen auch, so viel unsere Stadts Jurisdiction betrifft ein Privilegium auf zehn nach ein ander folgende Jahren ertheilet. So und der Gestalt daß à dato derer hiesigen Stadts Einwohnern, noch andere aus dem Lande oder von ausländischen Ohrten herein Kommenden vergönnet noch zu gelaßen seyn solle, einen Buchladen zu gleich mit erwehnten unsern Bügern Johanna Gellern in dieser Stadt aufzurichten, weniger gebundene und ungebundene Bücher, bey Verlust sothaner Bücher, zum Schaden und projuditz Supplicantis hieselbst zu verkauffen, vornach sich einjeder zu richten, und vor Schaden zu hüten hatt.“ Tallinna Linnaarhiiv (Revaler Stadtarchiv) (TLA), Best. 230, Verz. 9-I, A. 38, S. 126f.

¹⁹ Puksov, Arengulugu (wie Anm. 4), S. 130.

²⁰ TLA, Best. 230, Verz. 1, A. 451 („Catalogus derer Bücher so zu bekommen in Reval bey Johanna Gellern 1746“). Ein analoger, handschriftlicher Katalog aus dem Jahr 1748, wo 448 Werke aufgezählt werden, befindet sich in der Baltica-Abteilung der Akademischen Bibliothek Estlands. Puksov, Arengulugu (wie Anm. 4), S. 130, behauptet, daß 1746 auch ein gedruckter Katalog von Gellern erschien, in dem sogar 1400 Werke aufgezählt sind. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen Irrtum.

menskys „Orbis pictus“ und zahlreiche Lehrbücher von Hübner sind vertreten) brachten Gellern sicherlich den besten Absatz. Die theologische und Erbauungsliteratur macht im Katalog nur 17% aus, aber mit Sicherheit kann man annehmen, daß gerade diese Bücher viel gekauft wurden. Neben deutschen und auch estnischen Bibeln und Gesangbüchern konnte das berühmte Trostbuch des Vorprietisten Johann Arndt, „Vier Bücher vom wahren Christentum“, Verkaufserfolge erzielen. Pietismus und Herrnhutertum, die damals in den baltischen Provinzen noch eine starke geistige Wirkung ausübten, sind mit den Werken von August Hermann Francke und Nikolaus Ludwig Graf Zinzendorf vertreten.

Die Preisspanne in Gellerns Buchladen reichte von 25 Kopeken bis zu 30 Rubel (so viel kostete Bayles Lexikon). Für den estnischen Käufer war selbst die billigste Bibelausgabe, die 1 Rubel 25 Kopeken kostete, noch teuer genug. Großenteils waren die Bücher in deutscher Sprache gedruckt, in französischer Sprache waren es 43 und auf lateinisch nur 36. Die kleine Zahl der lateinischsprachigen Bücher ist auch mit der geringen Zahl der Literaten leicht erklärbar: Auch auf Deutschlands Buchmarkt sind die Universitätsstädte und Nichtuniversitätsstädte, in denen nur etwa halb so viele lateinischsprachige Publikationen erschienen, klar unterscheidbar.²¹

Die Mitte des 18. Jahrhunderts war eine Umbruchszeit im kulturellen Leben Deutschlands, die auch das Buchwesen stark beeinflusste. Die Zahl der Leser stieg rapide, und auch das Leseverhalten veränderte sich: Von der intensiven Wiederholungslektüre der wenigen, in der Regel religiösen Bücher ging man über zu einer extensiven Lektüre vieler Bücher, was dem Leseverhalten des modernen Menschen entspricht. Der Buchhistoriker Rolf Engelsing bezeichnet diesen Prozeß als Leserevolution.²² Auch der Buchmarkt machte einen wesentlichen Wandel durch: Aus dem alten Tausch- oder Changehandel entwickelte sich auf Initiative der Leipziger Verleger der reine Nettohandel, das moderne kapitalistische Konkurrenzdenken entstand. Leipzig wurde endgültig zum „Centralplatz“ des deutschen Buchhandels,²³ woran sich auch die baltischen Buchhändler orientierten.

²¹ Goldfriedrich, *Geschichte* (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 391.

²² Vgl. Rolf Engelsing, *Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit*, in: Ders., *Zur Sozialgeschichte deutscher Mittel- und Unterschichten*. Göttingen 1973, S. 11-154 u. 283-292.

²³ Vgl. Hazel Rozenstrauch, *Leipzig als „Centralplatz“ des deutschen Buchhandels*, in: *Leipzig. Aufklärung und Bürgerlichkeit*, hrsg. v. Wolfgang Martens. Heidelberg 1990, S. 103-124.

Die Jahrhundertmitte bedeutete auch in der Geschichte der Ostseeprovinzen eine gewisse Zäsur. Das Land erholte sich von den harten Folgen des Nordischen Krieges, besonders die Gutsbesitzer bereicherten sich durch den Branntweinexport nach Rußland, es entstanden prächtige Herrenhäuser. Natürlich hatte die erhebliche Kaufkraftzunahme der Adligen für den örtlichen Buchmarkt ebenfalls positive Folgen. Außerhalb Deutschlands waren die baltischen Landedelleute neben dem ungarischen Adel bis weit ins 19. Jahrhundert die verlässlichsten Abnehmer deutscher Belletristik.²⁴

Der Leserzuwachs ermöglichte, obwohl die Zahl der anspruchsvollen Leser in Estland nicht sehr groß gewesen sein dürfte, auch die Eröffnung einer professionellen Buchhandlung in Reval. Der erste professionelle Sortimentsbuchhändler in Reval kam direkt aus dem Zentrum des deutschen Büchermarktes, Leipzig. Der Siebenjährige Krieg hatte ihn gezwungen, in das entlegene Reval umzuziehen. Am 19. November 1759 suchte Johann Jacob Illig beim Revaler Rat um die Genehmigung nach, in der Stadt eine Buchhandlung anzulegen, und hob dabei seine Fähigkeiten und Möglichkeiten als Leipziger Buchhändler besonders hervor.²⁵ Am

²⁴ Wittmann, Voraussetzungen (wie Anm. 2), S. 25.

²⁵ Illig schrieb: „Eben, da ich mit den Gedancken umging, mich um einen vortheilhaften Ort zu Anfertigung einer Buchhandlung um zu sehen, und insbesondere außerhalb Teutschland mein Glück in Rücksicht sowohl der Menge der dortigen Buchhändler als auch der mit denen dasigen Kriegs Unruhen jetzo verknüpften großen Gefährlichkeiten und andern Beschwerden mehr zu versuchen: wurde mir von der Iverschen Buchhandlung in Lübeck die Eintreibung ihrer hieselbst aus stehenden Schulden übertragen und dadurch Gelegenheit gegeben, mich hieher zu wenden und den Entschluß zu faßen, eine Buchhandlung mit einen offenen Laden hiesigen Orts anzulegen, daferne nur dazu die Umstände sich meiner Absicht günstig anlaßen und hierbey mein erträglicher Unterhalt und Auskommen wahrscheinlicher Weise voraus zu sehen seyn wurden.

So bequem ich nun diese Gegend zum Abgang der Bücher bey der eben nicht geringen Anzahl derer sowohl hier in der Stadt als auch im Lande vorhandenen Gelehrten und andern Liebhabern von freyen Künsten, guten Geschmack und Wissenschaften zu seyn glaube: so sehr zuträglich dürfte auch die Anlegung einer Buchhandlung dem Publico daher seyn; weil Niemand der hiesigen Einwohner, ohne ein wirklicher Buchhändler zu seyn und die dazu erforderliche aus wärtige Kundschaft zu besitzen, im Stande ist, die Bücher um einen so billigen Preiß feil zu haben, wie ich solches in Erwägung dessen stellen kan; da ich sie nicht erst mittelbar durch einen Dritten, sondern unmittelbar von Leipzig bekommen; gleich ich sie dann, nach erhaltener Erlaubnis, fast um eben den Preiß, wofür sie alda zu bekommen sind, und zwar bloß mit dem Unterscheide zu verkauffen verspreche, daß ich an Statt eines schlechten Thalers in Betracht meiner Mühe, Unkosten und Unterhalts mich eines Rubells bediene; welches nicht alleine derjenigen catalogus, den ich von meinen mitgebrachten Büchern hieselbst drucken zu laßen Willens bin, sondern auch der Künftige gegen den Auswärtigen beweisen kan.

Damit ich nun einen Versuch und zuverlässigen Überschlag machen könne, ob bey einer Buchhandlung hiesigen Orts zu bestehen sey: so gereicht an Einen HochEdlen und Hochweisen Rath meine gehorsamste Bitte, mir die hohe Freyheit, Bü-

6. Dezember 1759 wurde sein Gesuch genehmigt, und obwohl Illig anfangs nur um ein Probejahr gebeten hatte und noch nicht fest entschlossen war, in Reval endgültig Fuß zu fassen, wurde er schon am 10. Dezember 1759 als Bürger aufgenommen.²⁶

Illigs vorläufiger Entschluß, sich nicht endgültig in Reval niederzulassen, könnte auch durch seinen Konflikt mit den örtlichen Buchbindern verursacht worden sein. Die Buchbinder waren sehr verärgert, daß Illig auch Schulbücher und kirchliche Literatur verlegte und verkaufte und so ihre traditionellen Einnahmequellen zu beschränken drohte. Die Buchbinder beschuldigten Illig, er erhalte vom Verkauf der Gesangbücher 50% Einkünfte, weswegen das Gesangbuch allzu teuer (1 Rubel) sei. In seiner Supplik an den Revaler Rat vom 11. März 1768 versprach Illig, „zum Besten der Liebhaber der Lecture und Wissenschaften, absonderlich aber denen Herren Gelehrten jeglicher Facultät und der studierenden Jugend zu dienen, mich hieselbst völlig zu etabliren und einen completen Buchhandel zu führen, um auf diese erlaubte Arth mein Aus Kommen zu suchen und die mit einem völligen etablisement verknüpfte depenses bestreiten zu können“,²⁷ und suchte beim Rat um ein Buchhandelsprivileg nach, das die Buchbinder aus dem Konkurrenzkampf ausschließen sollte („Es treiben aber die hiesigen Buchbinder wie bekant durchgängig einen öffentlichen Buchhandel; ein Gewerbe, das in der gantzen Welt [...] einen besonderen Handel aus machet, und nirgends mit der Buchbinder-Profession verknüpft, sondern davon eben so separirt ist als andere Professionaires der Handel mit denjenigen Waaren, die sie verarbeiten, nicht gestattet wird ...“). Illig war bereit, den Buchbindern auch Zugeständnisse zu machen, und gestattete ihnen, mit ABC-Büchern und kleinen Katechismen zu handeln. Er verpflichtete sich, die Geschäftsinteressen der Buchbinder zu berücksichtigen und seine Bücher in Reval im Vergleich zu den Preisen der Leipziger Buchmesse nicht bedeutend teurer zu verkaufen.²⁸

cher an Jedermann sowohl von den hiesigen Einwohnern als auch Landschen öffentlich verkauffen zu dürffen, auf ein einziges Jahr hochgeneigt zu gönnen; da ich dann nach Verlauf sothaner Zeit in dem Fall, wann der Ausgang meines Vorhabens mit meiner Hoffnung eintreffen wird, hieselbst um das Bürger-Recht anzuschen und denen hiesigen Gesetzen mich gantz zu unterwerffen nicht ermangeln werde.“ TLA, Best. 230, Verz. 9-I, A. 38, S. 88f. u. 106.

²⁶ Adelheim, Bürgerbuch (wie Anm. 17), S. 81.

²⁷ TLA, Best. 230, Verz. 9-I, A. 38, S. 123.

²⁸ „Damit ich aber nicht das Ansehen gewinne, durch dieses erbothene und ungezweifelt zu hoffende Vorrecht, das hiesige Ehrb. Amt schaden oder drücken, und von dem Privilegio profitiren zu wollen; so will ich gerne geschehen laßen, daß die Buchbinder, gebundene A.B.C. Bücher Kleine Catechismos und andere hier gedruckte Bücher, einem jeden feil halten, auch den bereits verschriebenen und mit

Über Illigs Tätigkeit als Buchhändler gibt es leider nur spärliche Quellen. Am 15. Oktober 1761 verkündete er in den Rigaschen Anzeigen, daß der Katalog seiner Buchhandlung erschienen sei und allen Interessenten kostenlos zur Verfügung stehe, und bot gleich mehrere kostbare Werke an. Das teuerste davon war das 68bändige große Universallexikon aller Künste und Wissenschaften, das 136 Rubel kostete. Illig gab in der Folge gedruckte Buchkataloge heraus, die aber alle verschollen sind. Deshalb ist die Hauptquelle für die Erforschung seiner Tätigkeit als Buchhändler das Revaler Anzeigenblatt „Revalische Wöchentliche Nachrichten“, dessen Gründer und erster Herausgeber 1772 Illig selbst war. Damit belebte der aktive Buchhändler in Estland das nach dem Nordischen Krieg für mehr als ein halbes Jahrhundert darniederliegende Pressewesen neu.

Selbstverständlich benutzte Illig das Anzeigenblatt auch zur Werbung für die eigenen Bücher. Aus vielen, auf mehrere Jahrgänge verstreuten Buchanzeigen ergibt sich, daß sein Buchladen Bücher aus sehr unterschiedlichen Wissensgebieten feilbot. Am reichhaltigsten waren Geschichte und Geographie vertreten, daneben viel praktische Literatur über Tierarzneikunde, Militärwesen, Gärtnerei, Bierbrauerei, Kindererziehung usw.; einen festen Platz in seinem Geschäft hatten allerlei Lexika und Wörterbücher. Daneben bot Illig noch in größerer Anzahl Romane, Schauspiele und Noten an. In breiteren Leserkreisen hatten wahrscheinlich auch die Kalender und die sich gerade damals verbreitenden Almanache einen guten Absatz. Es dominierte natürlich die deutschsprachige Literatur, aber in Illigs Bücherlager findet man auch französisch- und englischsprachige Bücher.

Offensichtlich gedieh Illigs Buchhandel gut, und in Reval war er ein angesehenener Mann. Am 28. November 1783 schrieb er an den Magistrat: „Ich bin gesonnen mein in der Langstraße allhier, dem großen Gilde

dem ersten Schiffe zu hoffenden Vorrath an andern Büchern, biß sie können, verkauft: ich hingegen verbinde mich, 1) wenn ich ein oder anderes Buch welches nicht mehr roh zu haben ist, gebunden erhalten sollte, den Band, so gut er auch ist, zu cassiren, damit das hier errichtete Buchbinder-Amt, in ihrer Profession und daraus zu suchenden Verdienst, nicht im geringsten beeinträchtigt oder geschmälert werde, 2) jährlich so wie bisher geschehen, einen Catalogum meiner Bücher, mit beygesetzten Preißen drucken zu lassen, und selbige so wie vorhin, dergestalt zu reguliren, daß für ein Buch das in Leipzig einen Thaler gilt, nicht mehr, als einen Rubell worin meine Mühe, Unkosten und geringer Profit begriffen seyn soll, fordern und nehmen will, in dieser Absicht will ich 3) jährlich von Leipzig einen Preiß-Catalogum besorgen und geschehen laßen, daß durch, aus Ein HochEdlen und Hochweißen Rath abgeordnete Glieder, mein Catalogus und die darin bestimmte Preiße, nach jenem revidiret werden; endlich werde ich 4) mir äußerst angelegen seyn laßen, die hier beliebten Schul-Bücher, weil solche auch von ärmern gekauft werden müßen, jederzeit für den billigsten Preiß zu überlaßen.“ TLA, Best. 230, Verz. 9-I, A. 38, S. 124f.

Hause gegenüber belegenes Steinhaus auszubauen, und zur Wohnung zu optiren.“²⁹ Von seinem hohen Sozialprestige zeugt auch die Tatsache, daß er zum Rittmeister der Schwarzenhäuptergesellschaft gewählt wurde.³⁰

Ein herausragendes Ereignis in der Buchgeschichte und in der ganzen Kulturgeschichte der baltischen Provinzen bildet die Niederlassung des wohl berühmtesten baltischen Buchhändlers und Verlegers, Johann Friedrich Hartknoch, 1763 in Mitau (Jelgava) und zwei Jahre später in Riga.³¹ Mit geschäftlichem Spürsinn erkannte der aus Königsberg kommende Hartknoch in der bisher spärlich mit Büchern versorgten nordöstlichen Region Europas einen vielversprechenden Buchmarkt. Als Sortimentsbuchhändler wurde Hartknoch zum Gründer der ersten modernen Buchhandlung im Baltikum, die Geschäftsverbindungen nach Deutschland besaß und auch in St. Petersburg und Moskau Käufer fand. 1770, als Hartknoch über das Recht verhandelte, die Druckschriften der Petersburger Akademie der Wissenschaften zu verbreiten, konnte er seinen Petersburger Kontrahenten bereits stolz mitteilen, daß er nicht nur mit deutschen Buchhändlern, sondern auch mit Buchhändlern in Frankreich, Holland, der Schweiz, England und Italien Handel trieb.³²

Selbstverständlich gehörte auch Estland zum Hinterland dieser hochkarätigen Buchhandlung. Seit 1779 war Hartknochs Kommissionär in Reval der Professor der Domschule, Carl Ludwig Carpov, bei dem auch Kataloge erhältlich waren.³³ Aus Hartknochs Anzeige in dem Revaler Blatt geht klar hervor, daß er in dieser Stadt eine stabile Kundschaft besaß und sich nicht besonders um Reklame kümmerte.³⁴

Illig bekam 1779 einen weiteren Konkurrenten in Gestalt des Buchbinders C. Albrecht aus Wesenberg (Rakvere), der auf dem Domberg beim Sattler Schmieder seine Firma Albrecht und Co. gründete. In seiner Anzeige in den „Revalischen Wöchentlichen Nachrichten“ machte Albrecht große Versprechungen: „Wir wiederholen unser Versprechen, ein ausgesuch-

²⁹ TLA, Best. 230, Verz. 9-I, A. 38, S. 211.

³⁰ Friedrich Amelung, Georg Wrangell, Geschichte der Revaler Schwarzenhäupter. Reval 1930, S. 323-325.

³¹ Über Hartknoch gibt es sehr viel Sekundärliteratur, aber bisher noch keine Monographie. Die beste zusammenfassende Darstellung bietet Henryk Rietz, Johann Friedrich Hartknoch 1740–1789, in: Wegbereiter der deutsch-slawischen Wechselseitigkeit, hrsg. v. Eduard Winter u. Günther Jarosch. Berlin 1983, S. 89-99.

³² A.A. Zajceva, Knigotorgovaja dejatel'nost' Gartknochov i Peterburgskaja Akademija nauk (Die Buchhändlerstätigkeit der Hartknochs und die Petersburger Akademie der Wissenschaften), in: Latvijas PSR Zinātņu Akadēmijas Vēstis (1990), Nr. 4, S. 45-52, hier S. 46.

³³ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1779, Nr. 10.

³⁴ „Nicht um meine Handlung erst bekannt zu machen, oder selbige unter großen Versprechungen zu empfehlen, denn eine vieljährige Erfahrung hat mir gezeigt, daß dieses nicht mehr nöthig sey (...)“. Ebenda.

tes Lager sowohl von deutscher als besonders auch französischer, auch englischer und italiänischer Lectüre, welches wir aus den ersten Quellen nehmen, beständig zu halten, und in den Preisen die größte Billigkeit, und in den Verschreibungen die genaueste Sorgfalt und Promptitude zu beobachten. Da wir von dem Geschmack des Publici, und von der wirklich großen Anzahl der Bücher Liebhaber schon überzeugt sind, so haben wir nicht Ursach, an der uns nöthigen Unterstützung zu zweifeln.“³⁵ Es bleibe dahingestellt, ob es sich hier um eine realistische Einschätzung des Marktes oder bloß um Schmeichelei der potentiellen Käufer handelte.

Im Unterschied zu den Buchbindern besuchten Illig und Albrecht regelmäßig die Leipziger Buchmesse und gehörten so nach der Klassifikation der deutschen Buchhistoriker zur höheren Schicht der Buchhändler.³⁶ Mit ihren regelmäßigen Messereisen versorgten sie die estländischen Leser immer mit den neuesten Produkten des deutschen Buchmarktes. Das beweist u.a. auch der Meßsortimentskatalog der Fa. Albrecht und Co. auf 72 Seiten, in dem aus der Messe angeschaffte Bücher verzeichnet sind.³⁷ Über das Sortiment der Buchhandlung von Albrecht gibt dieser Meßkatalog leider keine einheitliche Übersicht; der Katalog des Bücherlagers ist leider verlorengegangen.

Albrecht und Illig waren beide auch als Verleger tätig. Teilweise war dies durch den im deutschen Buchhandel noch andauernden Tauschhandel bedingt. Illigs Stärke lag vor allem im Sortimentsbuchhandel, als Verleger machte er nur einige bescheidene Versuche. In den von Gustav Schwetschke bearbeiteten Meßjahrbüchern „Codex nundarius Germaniae literatae continuatus“ wird Illig nur in den Jahren 1766 und 1768 erwähnt, und auch hier ist er nur mit drei deutschsprachigen Büchern vertreten.³⁸ Albrecht dagegen verlegte 56 Bücher: Im Jahre 1779 präsentierte er auf der Leipziger Messe zehn Bücher, 1780 lassen sich 15, 1781 14, 1782 neun und 1783 acht von Albrecht und Compagnie verlegte Bücher eruieren.³⁹ In den Jahren 1776–1778 stellte noch der Revaler August Wagner auf der Leipziger Buchmesse vier deutschsprachige Bücher vor.⁴⁰ Zweifellos konnten die Revaler Buchhändler und Verleger auf der Leipziger Buch-

³⁵ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1779, Nr. 11.

³⁶ Wittmann, Voraussetzungen (wie Anm. 2), S. 14 u. 16.

³⁷ Verzeichniß der Bücher, welche aus der Frankfurter und Leipziger Ostermesse vom Jahr 1780. angeschafft und nebst vielen andern um billige Preise zu haben sind, bey Albrecht und Compagnie. Reval 1780. Ein Exemplar befindet sich in der Baltica-Abteilung der Akademischen Bibliothek Estlands.

³⁸ Gustav Schwetschke, Codex nundinarius Germaniae literatae continuatus. Meß-Jahrbücher des Deutschen Buchhandels. Fortsetzung die Jahre 1766 bis einschließlich 1846 umfassend. Halle 1877; Nachdr. Nieuwkoop 1963, S. 245 u. 249.

³⁹ Ebenda, S. 271, 273, 275, 277 u. 279.

⁴⁰ Ebenda, S. 266 f. u. 269.

messe nicht mit dem Rigaer Verleger Hartknoch wetteifern, der damals Herder und Kant verlegte und auch mit der Menge der von ihm verlegten Bücher die estländischen Kollegen bei weitem übertraf. Als Verleger war des weiteren der Mitauer Buchhändler Jakob Friedrich Hinz sehr aktiv, der in den Jahren 1772–1781 in Leipzig 74 von ihm verlegte Bücher präsentierte.⁴¹

Beim Blättern in den Leipziger Meßkatalogen bekommt man von Albrechts Verlagsproduktion, die zumeist Unterhaltungs- und popularisierende Literatur bevorzugte, eine gewisse Vorstellung.⁴² Literarisch hervorragend ist die dreibändige Ausgabe von Jean Jacques Rousseaus „Philosophische(n) Werke(n)“, die die wichtigsten philosophischen und politischen Werke des großen französischen Aufklärers beinhaltet.⁴³ Der Übersetzer war der sich damals in Estland aufhaltende deutsche populäre Trivialschriftsteller Johann Friedrich Ernst Albrecht. Auf dem Titelblatt des ersten, im Jahre 1779 erschienenen Bandes steht als Verlagsort: „Reval und Wesenberg, bey Albrecht und Compagnie“, auf den folgenden, in den Jahren 1781 und 1782 erschienenen Bänden: „Reval und Leipzig“. Offensichtlich rechneten „Albrecht und Compagnie“ mit einem Verkaufserfolg in Deutschland und nicht mit dem engen baltischen Buchmarkt.⁴⁴

Albrecht und Co. verlegten auch die trivialwissenschaftliche „Philosophie im anmuthigen Gewande, in Dialogen und Erzählungen“, das freimaurerische Werk „Die drey Säulen der Unbekannten im Lande“ mit Fortsetzung, theologische Literatur, die Beschreibung von James Cooks Reisen (in deutscher sowie in französischer Sprache), ein Buch über Tatarstan, einige naturkundliche Bücher, historische Biographien, Erzählungen und Schauspiele. Albrechts Verlagsprodukte waren meistens auf Deutschlands Buchmarkt ausgerichtet und hatten inhaltlich mit Estland

⁴¹ Ebenda, S. 255, 257, 261, 263, 265, 267, 269, 271, 273 u. 275; vgl. Heinz Ischreyt, Jakob Friedrich Hinz. Ein vergessener Buchhändler und Verleger in Mitau, in: *Nordost-Archiv* 5 (1972), H. 22/23, S. 3-14.

⁴² Allgemeines Verzeichniß derer Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1780 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert, wieder aufgelegt worden sind, auch inskünftige noch herauskommen sollen. Leipzig, bey M.G. Weidmanns Erben und Reich. Albrechts Verlagsprodukte sind außerdem im Michaelismesse-Verzeichnis von 1780 und in den Messeverzeichnissen der Jahre 1781 und 1782 aufgeführt.

⁴³ Vgl. Aarne Vinkel, J.J. Rousseau teoste tõlkest ja tundelisest kirjandusest XVIII sajandi Eestimaal (Zur Übersetzung der Werke von J.J. Rousseau und zur sentimentalen Literatur in Estland im 18. Jahrhundert), in: Keel ja Kirjandus (1958), S. 21-24.

⁴⁴ Über seine Intentionen schreibt der Übersetzer im Vorbericht des ersten Bandes: „Rousseaus Werke sind bisher nur einzeln übersetzt worden. Dies brachte mich auf den Gedanken, die eigentlichen philosophischen Schriften, dieses einzigen großen Schriftstellers Frankreichs, dem deutschen Publikum in einer vollständigen Sammlung zu liefern.“

sehr wenig zu tun. Einzige Ausnahmen davon sind die „Esthländische poetische Blumenlese für das Jahr 1780“ und Johann von Breverns „Vom Verfall des Credits in Ehtland“ (1780).

In Reval konnte Albrecht jedoch nicht festen Fuß fassen. Wahrscheinlich ging sein Geschäft von Anfang an nicht gut, denn am 11. Juli 1782 zeigte Albrecht in den „Revalischen Wöchentlichen Nachrichten“ die Wiedereröffnung seiner Buchhandlung an, was einen dazwischenliegenden Stillstand andeutet. Nach dem Jahr 1783 verschwinden überhaupt die Nachrichten über die Firma Albrecht und Co. aus den Zeitungsblättern, woraus man folgern muß, daß die Firma ihre Tätigkeit endgültig einstellte.

Illig, der im Jahr 1788 starb, war offensichtlich in seinen letzten Jahren nicht mehr aktiv als Buchhändler tätig, denn schon zu seinen Lebzeiten meldete am 1. März 1786 der 25jährige Kaufmann Christian von Glehn die Öffnung eines neuen Buch- und Kunstladens in der Breitstraße. Der junge Glehn hatte vor seiner Etablierung als Kaufmann die Möglichkeit gehabt, sich drei Jahre auf Reisen sowohl in Rußland als auch in Deutschland aufzuhalten, wo er vielleicht auch Anregungen für die Gründung seiner Buchhandlung bekam.⁴⁵ In seiner Anzeige schildert Glehn die bisherige Entwicklung des Buchhandels in Estland vielleicht in zu düsteren Farben: „Schon so lange wünschten die Freunde der Gelehrsamkeit, der Litteratur und des Geschmacks, einen nähern Weg, diese geistigen Vergnügungen zu erlangen, als der ist, den sie bisher giengen und gehen mußten, weil sie keinen andern hatten. – Schon so lange waren sie gezwungen, alle Producte in diesen Fächern, zu unmäßigen Preisen, von entfernten Orten kommen zu lassen, und trotz der übertheuren Bezahlung, Monate lang zu warten, ehe sie das Verschriebene erhielten.“⁴⁶ Glehn beteuert die niedrigen Preise seiner Bücher, die jedermann nach dem Katalog, der schon im Druck sei, selbst beurteilen könne. Die Gründung der Buchhandlung erforderte jedoch längere Zeit, denn am Ende des Jahres entschuldigt sich Glehn beim Publikum und verspricht, „daß das Lager im nächsten Frühjahr ganz vollständig seyn, und man nach keinem Werke von einiger Bedeutung vergebens fragen wird“.⁴⁷ Im Frühjahr 1787 meldet die Zeitung, daß der neue Katalog der Glehnschen Buchhandlung (zu einem Preis von 10 Kopeken) erschienen sei.⁴⁸

Einen Blick in Glehns Buch- und Kunsthandlung zu werfen, ermöglicht uns der einzige erhalten gebliebene, im Jahre 1789 in Reval gedruckte

⁴⁵ TLA, Best. 230, Verz. 9-I, A. 30, S. 9 u. 11.

⁴⁶ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1786, Nr. 10.

⁴⁷ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1786, Nr. 49.

⁴⁸ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1787, Nr. 12.

Katalog,⁴⁹ in dem 3926 Werke verzeichnet sind. Der Katalog ist in 19 Bereiche gegliedert, was die Orientierung erheblich erleichtert. Die Klassifizierungskriterien sind recht konfus, aber für den heutigen Buchhistoriker von Interesse, weil man so Glehns Niveau als Buchhändler beurteilen kann. Am weitschweifigsten ist der Bereich Philosophie, wo neben echten philosophischen Werken auch allerlei moralistische, satirische und sogar freimaurerische Werke aufgeführt sind. Dieses Segment könnte man auch allgemein als Aufklärungsliteratur bezeichnen. Dem Aufklärungssäkulum entsprechend ist der Anteil dieser Literatur auch am größten: 14,9%. Biographien, Erzählungen und Romane machen 13,4% aus, Geschichte, Geographie, Statistik, Topographie und Reisebeschreibungen 8,7%, Medizin 8,3%, Bücher zur Erziehung und Unterweisung der Jugend, Sprachlehrbücher und Wörterbücher 7,6%, französische Bücher 6,4%, Theologie, Kirchengeschichte und Erbauungsliteratur 6,2%, Schauspiele 6,1%, Naturgeschichte, Physik, Chemie und Alchemie 4,6%, Gedichte 4%, griechische und lateinische Autoren, Mythologie 3,5%, Mathematik, Navigation, Astronomie, Baukunst und Kabbala (!) 2,9%, Schriften, die die Literatur, Kritik, schöne Wissenschaften und freie Künste betreffen, 2,6%, Ökonomie, Land- und Hauswirtschaft, Gartenbau, Forstwissenschaft und Viehzucht 2,6%, Recht und Finanzwesen 2%, Handel, Handwerk sowie Koch- und Kunstbücher 2%, Noten 2%, militärische Bücher, Ingenieurwissenschaft, Kriegsbaukunst und Taktik 1,4%, periodische Schriften 0,7% (26 Ausgaben).

Die Auswahl der Bücher ist sehr repräsentativ: Die Werke fast aller Geistesgrößen des Aufklärungsjahrhunderts (Voltaire, Montesquieu, Diderot, Rousseau, Condillac, Helvétius, Hume, Leibniz, Lessing, Herder, Wieland, Kant, Goethe u.a.) sind in Glehns Bücherlager vorhanden, abgesehen von den heutzutage wenig bekannten, aber im 18. Jahrhundert sehr geschätzten Autoren. Der allgemeinen Entwicklung zu einer Verjüngung des Angebots im Laufe des 18. Jahrhunderts entspricht auch Glehns Bücherlager, in dem kaum ein Buch älter als 20 Jahre war.⁵⁰

Im Vergleich zu Gellerns Katalog aus der Mitte des Jahrhunderts fällt auf, daß sich die Zahl der religiösen und theologischen Literatur sprunghaft vermindert hatte. Das entspricht den allgemeinen Säkularisierungs-

⁴⁹ Verzeichniß von Büchern, Musikalien, Landcharten und Kupferstichen, welche in der Buchhandlung in Reval, um beygesetzte Preise gegen baare Bezahlung zu haben sind (318 Seiten). Das einzige Exemplar befindet sich in der Universitätsbibliothek Tartu.

⁵⁰ Ernst Weber, Sortimentskataloge des 18. Jahrhunderts als literatur- und buchhandelsgeschichtliche Quellen, in: Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit, hrsg. v. Reinhard Wittmann. Wiesbaden 1985 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens. 10), S. 223.

tendenzen in Europa im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts und bestätigt die Beobachtungen der Zeitgenossen über die geringe Religiosität in Reval.⁵¹ Auch in der theologischen Literatur sind die Vertreter des theologischen Rationalismus (Lessing, Leß, Bahrdt u.a.) in der Mehrzahl, ein Bestseller der Andachtsliteratur wie Arndts „Wahres Christentum“ fehlt vollkommen.

Im Katalog wird Nachricht gegeben, daß Glehn Kommissionär der Hummelschen Musicalien-Officin in Amsterdam sei. So konnten die Revaler Musikliebhaber durch Glehns Buchhandlung auch das Beste der europäischen Musikkultur zu denselben Preisen wie in Amsterdam erwerben. Neben Büchern und Noten verkaufte Glehn weiter Kunstgegenstände (Kupferstiche, Ölgemälde, Büsten, Vasen u.a.).

Glehn war vor allem Sortimentsbuchhändler, aber auch als Verleger startete er einige Versuche. In seiner Buch- und Kunsthandlung erschienen 1786/87 in Kommission die ersten drei Bände der von August Kotzebue herausgegebenen Monatsschrift „Für Geist und Herz“, daneben verlegte Glehn 1787/88 die beiden ersten Bände von Kotzebues „Kleine(n) gesammelte(n) Schriften“, die gleichzeitig in Leipzig bei Paul Gotthelf Kummer erschienen. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß Kotzebue selbst in den Jahren 1786–1788 Teilhaber von Glehns Buchhandlung war.⁵²

Ungeachtet der relativ großen Literatúrauswahl waren einige Käufer mit Glehns Buchhandlung unzufrieden. Der Revaler Korrespondent der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ äußert sich hierbei sehr kritisch: „Nur eine einzige Buch- und Kunsthandlung befindet sich hier in der Stadt: sie gehört nicht zu den ansehnlichen und wird sich schwerlich zu einem solchen Rang erheben, da bey dem Geldmangel der Absatz nicht stark ist, sie auch keine eignen Verlagsbücher hat.“⁵³ Natürlich schien einigen anspruchsvolleren Lesern Glehns Buchhandlung im Vergleich mit den größten Buchhandlungen Deutschlands noch mangelhaft sortiert.⁵⁴ Aber die Kritik an Glehns Buchhandlung klingt ein wenig nörgelnd, wenn man

⁵¹ Vgl. Fritz Valjavec, Geschichte der abendländischen Aufklärung. Wien/München 1961, S. 169-172. Die geringe Besucherzahl in Revals Kirchen und den Niedergang des Prestiges der kirchlichen Lebensweise betonen auch Johann Christoph Petri, Briefe über Reval nebst Nachrichten von Ehst- und Liefland. Deutschland 1800, S. 101, und Elisabeth Hoffmann, Bilder aus Revals Vergangenheit. Reval 1912, S. 17.

⁵² Henning von Wistinghausen, Die Kotzebue-Zeit in Reval im Spiegel des Romans „Dorothee und ihr Dichter“ von Theophile von Bodisco, in: Aufklärung in den baltischen Provinzen: Ideologie und soziale Wirklichkeit, hrsg. v. Otto-Heinrich Elias (u.a.). Köln (u.a.) 1996 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte. 15), S. 280f.

⁵³ Allgemeine Literatur-Zeitung, Intelligenzblatt 1790, Nr. 81, Sp. 660.

⁵⁴ Die Lagerkataloge der größten deutschen Buchhandlungen verzeichneten bisweilen Zehntausende Werke. Goldfriedrich, Geschichte (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 541f.

berücksichtigt, daß das Bücherlager des berühmten Berliner Verlegers und Buchhändlers Friedrich Nicolai nicht wesentlich umfangreicher war als die Buchhandlung des jungen Revaler Buchhändlers. Nicolais Lagerkatalog von 1787 verzeichnet insgesamt 5492 Werke, die in 24 verschiedene Klassen aufgeteilt waren.⁵⁵ Der Aufbau des Katalogs ähnelt dem von Glehn, vielleicht diente die Berliner Buchhandlung dem Revaler Buchhändler als Vorbild.

Leider trafen die pessimistischen Prognosen des Korrespondenten über den geringen Absatz auf dem estländischen Buchmarkt zu, denn schon zur Erscheinungszeit des Artikels in der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ hatte Glehn seine Buchhandlung aufgegeben und Anfang 1790 Peter Gottlieb Bornwasser überlassen.⁵⁶ Wahrscheinlich kostete Glehn die Komplettierung seines Bücherlagers allzu viel Geld, das er beim geringen Absatz auf dem engen estländischen Buchmarkt nicht schnell genug zurückverdiente. In Glehns Geschäften stand die Buchhandlung auch nicht an erster Stelle, denn er besaß noch eine Lederfabrik sowie eine Windmühle, die er einige Jahre nach der Liquidierung seiner Buchhandlung ebenfalls verkaufte.⁵⁷

Glehns Nachfolger Peter Gottlieb Bornwasser hatte früher in der Seidenhandlung seines Bruders Johann Christian als Geselle gearbeitet. Nach dem Tod des Bruders 1782 wandte er sich am 21. Juni 1782 an den Rat mit der Bitte, ihm mit Gewinnung des Bürgerrechts die Handlungsfreiheit mit Seidenwaren zu gestatten. In seiner Supplik erwähnte Bornwasser auch, er habe sich vier Jahre in St. Petersburg beim Kaufmann Wilhelm Cassel „in der Buchhalterey (...) perfectioniert“.⁵⁸ Es bleibt unklar, wann Bornwasser vom Seidenhandel zum Buchhandel umstieg; Friedrich Puksov vermutet, daß er noch in Illigs und Glehns Buchladen als Geselle gearbeitet habe.⁵⁹ Allerdings verkaufte Bornwasser Anfang 1785 schon selbständig Bücher⁶⁰ und unterhielt auch eine Leihbibliothek.

Bornwassers Buchhandlung erreichte stabile Verhältnisse, er selbst blieb bis zu seinem Tod am 25. März 1824 als Buchhändler tätig. Nach

⁵⁵ Vgl. Paul Raabe, Zum Bild des Verlagswesens in Deutschland in der Spätaufklärung. Dargestellt an Hand von Friedrich Nicolais Lagerkatalog von 1787, in: Buchhandel und Literatur. Festschrift für Herbert G. Göpfert zum 75. Geburtstag am 22. September 1982, hrsg. v. R. Wittmann u. B. Hack. Wiesbaden 1982, S. 129-153.

⁵⁶ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1790, Nr. 2.

⁵⁷ Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ließ sich Glehn mit seiner Familie in Weissenstein (Paide) nieder, wo er am 12. November 1832 starb. Vgl. Wistinghausen, Kotzebue-Zeit (wie Anm. 52), S. 287; Lexikon des gesamten Buchwesens. Bd. 3, Lfg. 19, Stuttgart 1990, S. 186f. (Paul Kaegbein).

⁵⁸ TLA, Best. 230, Verz. 9-I, A. 17, S. 54f. u. 76f.

⁵⁹ Puksov, Arengulugu (wie Anm. 4), S. 139.

⁶⁰ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1785, Nr. 2.

der Übernahme von Glehns Bücherlager beschäftigte sich Bornwasser eifrig mit dem Aufbau der eigenen Buchhandlung und versprach den Revaler Lesern, neue Literatur aus Deutschland und St. Petersburg zu bestellen.⁶¹ In den nächsten Jahrgängen der „Revalischen Wöchentlichen Nachrichten“ inserierte Bornwasser oft seine neuen Bücher und bot den Interessenten den Lagerkatalog seiner Buchhandlung an. Leider ist erst aus dem Jahr 1803 ein Katalog erhalten,⁶² der jedoch die Situation gerade im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts widerspiegelt.⁶³ Im Katalog sind 3090 Werke verzeichnet. Wenn man die im Katalog erwähnten, von Glehns Buchhandlung übriggebliebenen Bücher hinzurechnet, war Bornwassers Bücherlager bedeutend größer. Der Buchbestand sieht ähnlich aus wie bei Glehn; auffallend ist die Zunahme der Schul- und Kinderbücher (13% des gesamten Bücherlagers), die sich offensichtlich am besten verkauften. Im Bereich der philosophischen Literatur ist die Sekundärliteratur über Immanuel Kant besonders reichlich vertreten. Sicher rechnete Bornwasser hier mit den ihm bekannten örtlichen Philosophieliebhabern. Einer von ihnen war der Gymnasialprofessor Ernst August Wilhelm Hörschelmann, der eine Kant anerkennende, aber auch gegen ihn polemisierende Programmrede veröffentlicht hatte.⁶⁴

Bornwasser war in erster Linie Sortimentsbuchhändler, aber bis zu einem gewissen Grad war auch er als Verleger tätig. Er sammelte Pränumerationen für eine Sammlung der russischen Gesetze in alphabetischer Ordnung und verlegte ein aus dem Russischen übersetztes juristisches Wörterbuch.⁶⁵ 1794 machte Bornwasser sogar den Versuch, das erste estnischsprachige Schauspiel des bekannten Volksaufklärers Friedrich Gustav Arvelius „Ramma Josepi Jubilei, üks römo ja öppetusse mäng, ühhes jones“ zu verlegen, aber sein Vorhaben mißlang aus Mangel an Subskri-

⁶¹ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1790, Nr. 2.

⁶² Verzeichniß der Bücher, welche nebst vielen andern, in der Buchhandlung von Peter Gottlieb Bornwasser in Reval um beygesetzte Preise zu haben sind. Nach Classen geordnet. Reval 1803 (273 Seiten, Preis 40 Kopeken). Ein Exemplar befindet sich in der Baltica-Abteilung der Akademischen Bibliothek Estlands.

⁶³ Johann Christoph Petri, der die kulturelle Situation in Estland am Ende des 18. Jahrhunderts sehr gut kannte, hebt das gute Sortiment der Buchhandlung Bornwasser hervor: „Die Bornwassersche BuchHandlung in Reval hat ein ansehnliches Sortiment fremder, meistens aus Teutschland verschriebener VerlagsWerke, alle entweder schön gebunden oder broschirt: allein von eigenen VerlagsArtikeln findet man nicht einen. Ueber diess werden ihr von Zeit zu Zeit viele KommissionsArtikel in Musikalien, Kupferstichen, LandKarten und Gemähdlen aus Teutschland, Moskau, St. Petersburg und Riga zugesickt, die fast durchgängig sehr theuer verkauft werden.“ Allgemeiner Litterarischer Anzeiger 1801, Sp. 1070.

⁶⁴ Geständnisse und Wünsche, die Kantische Philosophie betreffend. Ein Programm. Reval 1789.

⁶⁵ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1791, Nr. 47; 1792, Nr. 25.

benten, so daß die für die estnische Kulturgeschichte so interessante Handschrift nie im Druck erschien und offensichtlich verloren ging.⁶⁶

Alle Revaler Buchhändler – Illig, Glehn und Bornwasser – sowie die Buchbinder Dienes und Boldt unterhielten noch Leihbibliotheken, womit sie zusätzlich verdienten und den ärmeren Stadtbewohnern Lesemöglichkeiten schufen.⁶⁷

Die professionellen Buchhändler konnten die Buchbinder nicht vom Buchmarkt verdrängen. 1766 schlossen sich die Revaler Buchbinder im Buchbinderamt zusammen. Es liegt nahe, daß die Gründung eines eigenen Amtes, die man in dem Schragen mit dem Anwachsen der hiesigen Buchbinder begründete, mit dem Konflikt um den Buchhändler Illig im Zusammenhang steht. § 20 des Revaler Buchbinderschragens, dem der Amtsschragen der Rigaer Buchbinder zum Vorbild diente, beansprucht auch für die Buchbinder das Recht, Buchhandel zu betreiben: „So lange die Bücher Handlung hieselbst noch nicht ordentlich eingerichtet, und sich nicht mehrere Buchführer, welche Stadt und Land hinlänglich versorgen können, werden hieselbst niedergelassen haben, behalten die Buchbinder die Freiheit, allerhand sowohl gebunden als ungebunden öffentlich feil zu halten. Wann aber die Anzahl der Buchführer an diesem Orte zu nehmen solte: So behält sich Ein Hoch Edler Rath vor, nach Beschaffenheit der Umstände hierin eine Änderung zu treffen.“⁶⁸

Der Revaler Magistrat regelte diese Streitfrage aber nie, und im Revaler Buchhandel waren professionelle Buchhändler und Buchbinder weiterhin als Konkurrenten tätig.

Die meisten Buchbinder konnten sich als Buchhändler nicht besonders hervortun. Die eifrigsten Verkäufer waren Gottlieb Wilhelm Boldt und Johann Gerhard Dienes, die seit Anfang der 1780er Jahre neben dem Buchbinderhandwerk auch eine Buchhändlerlaufbahn einschlugen. Beide gaben Lagerkataloge heraus und veröffentlichten im Revaler Anzeigblatt Listen mit ihren neuangekommenen Büchern. Das Angebot der Buchbinder war sehr mannigfaltig: Neben der damals schon massenhaft verbreiteten Trivilliteratur findet man wissenschaftliche Literatur und hochwertige Belletristik. Die gedruckten Kataloge sind alle verschollen, aber aufgrund der von der Zensurbehörde am Ende des 18. Jahrhunderts ver-

⁶⁶ Hans Treumann, *Vanemast raamatukultuuri loost* (Von der älteren Kulturgeschichte des Buches). Tallinn 1977, S. 67.

⁶⁷ Vgl. Indrek Jürjo, *Lesegesellschaften in den baltischen Provinzen im Zeitalter der Aufklärung*. Mit besonderer Berücksichtigung der Lesegesellschaft von Hupel in Oberpahlen, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 39 (1990), S. 550-555.

⁶⁸ TLA, Best. 190, Verz. 2, A. 477, S. 19.

faßten Verzeichnisse erhält man von den Bücherlagern der beiden Buchbinder einen guten Überblick.

Dienes' Bücherlager mit seiner Leihbibliothek beinhaltete 471 Werke, die meisten davon in einem Exemplar.⁶⁹ Mehrere Exemplare existierten von einigen populären Ausgaben oder von landwirtschaftlichen Handbüchern. Die Auswahl war nicht so repräsentativ wie z.B. in Glehns Buchhandlung, ermöglichte es dem Interessenten aber, allgemeinbildende, praktische wie auch unterhaltende Bücher zu erwerben.

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts wurden in Deutschland vielfach neuartige Lehr- und Lesebücher für Kinder und Jugendliche veröffentlicht, wobei die Ausarbeitung der Kinderliteratur von Anfang an nicht nur ein pädagogisches, sondern auch ein wirtschaftliches Unternehmen bedeutete.⁷⁰ Dienes war der erste in Reval, der 1791 mit dem speziellen Weihnachtsverkauf von Kinder- und Jugendbüchern begann.⁷¹ In den nächsten Jahren folgten auch andere Buchhändler seinem Vorbild. Als Weihnachtsgeschenk ihrer Kinder wurden den Revaler Eltern in größerer Anzahl unterhaltende und lehrhafte Bücher angeboten, wobei man zahlreiche, die naturnahe Erziehung propagierende Werke von Campe, Rochows „Kinderfreund“, die moralisierenden Kinderzeitschriften von Weiße und das „Elementarwerk“ des Philantropen Basedow besonders hervorheben sollte.

Das Bücherlager von Boldt sen. beinhaltete 486 Werke.⁷² Hier findet man Schulbücher, populärwissenschaftliche Werke und Handbücher für das Alltagsleben, daneben auch eine Menge der aus der ersten Jahrhunderthälfte übriggebliebenen Literatur. Sein Nachfolger Johann Samuel Boldt jun. besaß nur einige dutzend Bücher.⁷³ Über den Besitz des Buchbinders Johann Quirinus Rabe gibt ein nach seinem Tod abgefaßtes Auktionsverzeichnis einen Überblick.⁷⁴ Im ganzen sind 499 Werke verzeichnet. Ein großer Teil davon umfaßt Schulbücher, vor allem Sprachlehren und Grammatiken, der Anteil an Weltliteratur ist beachtlich.

Obwohl die Buchbinder auch Literatur für den anspruchsvolleren und gebildeten Käufer besaßen, resultierte ihr Haupteinkommen vor allem

⁶⁹ Eesti Ajalooarhiiv (Historisches Archiv Estlands) (EAA), Best. 29, Verz. 7, A. 21, Bl. 38-53.

⁷⁰ Vgl. Wolfgang Promies, Kinderliteratur im späten 18. Jahrhundert, in: Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bd. 3/2, München/Wien 1980, S. 765-831 u. 924-938.

⁷¹ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1791, Nr. 49 u. 50.

⁷² EAA, Best. 29, Verz. 7, A. 21, Bl. 70-79.

⁷³ EAA, Best. 29, Verz. 7, A. 21, Bl. 80ff.

⁷⁴ Verzeichniß von Büchern, welche in den Rabschen Sterbhause für billige Preise zu haben sind. Reval 1781.

aus dem Verkauf der Schul- und Erbauungsliteratur sowie der Kalender. In den Bücherlagern der beiden Boldt bestand der Vorrat der zum Verkauf vorgesehenen Bücher laut Zensurbericht hauptsächlich „aus Bibeln, Predigt und Gesangbüchern ingleichen Catechismen und Abc Bücher, zum Behufe der protestantischen Kirchen-Gemeinen und Schulen, zum Theil in deutscher zum Theil in Estnischer Sprache“. ⁷⁵ Die Zahl der estnischen Büchertitel war sehr gering – in Dienes' Bücherlager nur zwölf Titel –, aber wegen der hohen Auflagen war der Umsatz nach wie vor beträchtlich. Auch der vorstehend zitierte Korrespondent der „Allgemeinen Literatur-Zeitung“ schätzt die Kundschaft der estnischsprachigen Literatur als die größte.

Den Bauern verkauften noch alle Art Hausierer Literatur; sie wanderten umher und boten volkstümliche Lektüre sowohl auf dem Lande als auch in den Städten feil. Diese sog. Kolporteure waren die wichtigsten Lieferanten von Lesestoff in den entlegenen Gebieten, die weder Buchdruckereien noch Buchhandlungen aufwiesen – zumindest im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Ruf der Kolporteure bei den Zeitgenossen war denkbar schlecht; erst die Buchhistoriker begannen auf ihre Verdienste Wert zu legen. ⁷⁶ Auch der Rigaer Buchdrucker Samuel Lorenz Frölich verbirgt nicht seine Verachtung für diese Hausierer in seiner Klageschrift an den Rigaer Magistrat, in der er darum ersucht, gegen diese Leute Maßnahmen zu ergreifen. ⁷⁷

Obwohl die baltischen Provinzen dem Russischen Reich eingegliedert waren, hatten russische Bücher in Revals Buchhandel eine sehr geringe Bedeutung. In Glehns und Bornwassers Lagerkatalogen fehlt russischsprachige Literatur überhaupt. Im Revaler Anzeigebblatt werden ab und zu russische Bücher angeboten: Jemand offeriert russische Lexika und mathematische Lehrbücher; ⁷⁸ am 28. Januar 1790 verkündet Dienes, daß bei ihm „einige der neuesten Schriften in Russischer Sprache, welche in

⁷⁵ EAA, Best. 29, Verz. 7, A. 21, Bl. 23.

⁷⁶ Rudolf Schenda, *Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lese- stoffe 1770–1910*. Frankfurt a.M. 1970, S. 267.

⁷⁷ „(...) ist mir dieses Verfahren von den Hausirern, Pudel-Crämern, Bilder- und Glass-Leuten und wie sie sonst genennet werden mögen (andere Fremde und Einwohner selbst zu geschweigen) zugerichtet worden, welche sich in ihrem Thun und Lassen, weiß nicht erworben oder eigene Freyheit nehmen, Stadt und Land durchziehen, Stege und Wege recognosciren, nicht allein nach Dörpt und Pernau, sondern auch nach denen kleinen Städten gehen, bey den Edel-Leuten auf den Höfen einkehren, ihre Waaren in diesen und andern Sachen, auch den Herrnhuter Cram veil bieten, damit Vortheil samlen, ihren Kuchen schmieren und, wan sie satt haben, davon gehen und freundlich thun, das es ihnen so wohl gelungen.“ Buchholtz, *Geschichte* (wie Anm. 3), S. 190f.

⁷⁸ *Revalische Wöchentliche Nachrichten* 1787, Nr. 21.

verschiedene Wissenschaften einschlagen“, zu haben seien und er auch die Bestellungen russischer Bücher annehme; mehrmals bot man den russischsprachigen St. Petersburg Kalender an.

Die äußerst niedrige Anzahl russischsprachiger Literatur im Buchhandel spricht einerseits von dem niedrigen kulturellen Niveau der russischen Bevölkerung Estlands, wo es 1782 nach offiziellen Angaben 3366 Russen gab,⁷⁹ andererseits von der unerschütterlichen Stellung der deutschen Sprache im öffentlichen Leben der Ostseeprovinzen, die auch gewisse Bestrebungen zur Vergrößerung der Rolle der russischen Sprache in der Statthalterschaftszeit nicht ins Wanken gebracht hatten. Von einer deutsch-russischen Kontroverse kann man in diesem vornationalen Zeitalter noch nicht sprechen. Ganz im Gegenteil, in den baltischen Provinzen herrschte damals gesteigerter Rußlandpatriotismus. Auch geben die Kataloge der Buchhändler keinen Anlaß, vom Fehlen des Interesses an Rußland zu sprechen, denn hier findet man reichhaltig deutsch- und fremdsprachige Literatur über Rußland, sog. *Rossica*, und russische Autoren in deutscher Übersetzung.

Zum Büchererwerb standen den Revalern außer dem Besuch der örtlichen Buchläden noch andere Möglichkeiten offen. Manche Käufer zogen es vor, die Literatur unmittelbar aus Deutschland zu bestellen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als in Estland ein sehr starker pietistischer Einfluß herrschte, bezog man viel religiöse Literatur direkt aus Halle. Der Pastor der Revaler Domkirche, Albert Anton Vierorth, schickte regelmäßig die Verzeichnisse der gewünschten Literatur nach Halle, um in Estland pietistische Lektüre und Gesinnung zu verbreiten.⁸⁰ Eifrige Literaturbesteller in Halle waren noch in der Mitte des Jahrhunderts Pastor Johann Georg Tidebühl und der Lehrer der Domschule, Johann Gottlob Ludwig, der u.a. auch die Bestellungen des örtlichen (leider namentlich unerwähnten) Buchhändlers vermittelte.⁸¹ Gewöhnlich wur-

⁷⁹ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1782, Nr. 33.

⁸⁰ Am 29. August 1737 schreibt Vierorth an Inspektor Böttcher: „Hier sende abermahl ein Verzeichnis von Büchern (...) Von gangbahren Materien muß immer eine zieml. Anzahl hier haben, Theils wegen der Entfernung und daß nur im Sommer die Gelegenheit ist; theils weil unvermuthet sich eine Gelegenheit eußert, etwas gutes durch diese oder jene Bücher befördern zu helfen.“ Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Nachlaß Francke, Karton 28, Bl. 362.

⁸¹ Am 28. Februar 1752 schreibt Ludwig an Böttcher: „Es ist ein Buchhändler hier, der fast immer von Hamburg Bücher verschrieben. Weil nun vieles von dem so er hier nöthig hat, waysenhäusischer Verlag ist; so habe ich ihn gerathen directe von Halle solches zu verschreiben. Er hat mir hier auf hinliegende Aufsatz von Büchern zugeschickt, mit Bitte desfalls nach Halle zu schreiben, weil er nicht wisse, an wen er sich zu wenden habe.“ Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Nachlaß Francke, Karton 28, Bl. 160f.

den die Bücher aus Halle auf dem Landwege nach Lübeck gebracht und von dort per Schiff nach Reval transportiert. Aus Reval wurde die Halleser religiöse Literatur an die Landpastoren weitergeleitet. Regelmäßig erhielten die in Halle verlegte Missionsliteratur der Pastor von Karris (Karja) auf Oesel (Saaremaa), Johann Georg Holm,⁸² und durch die Vermittlung Tideböhls Pastor Johann Reuter auf der Insel Runö (Ruhnu), der insbesondere unter der geistigen Isolierung litt.⁸³

Aus der Buchhandlung des Halleschen Waisenhauses bestellte man noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Literatur nach Reval, als der Höhepunkt des Pietismus schon längst überschritten war. Der Buchbesteller Reinhold Johann Winkler interessierte sich schon für die Aufklärungsliteratur (so Basedows „Elementarwerk“ und die Werke der Aufklärungstheologen Michaelis und Jerusalem). Aus Winklers Brief vom 20. Mai 1788 ist zu ersehen, daß er früher die Bücher aus Halle durch die Vermittlung des Buchbinders Boldt erhalten hatte, jetzt aber große Hoffnungen auf die neu gegründete Buchhandlung Glehns setzte und weitere Buchbestellungen aufgab.⁸⁴

Aus den Berichten des Revaler Zensors an den livländischen Zivilgouverneur in den Jahren 1799 und 1800⁸⁵ ist zu lesen, daß mehrere Revaler (die Apotheker Burchardt und Fick, Kaufmann Hambeck, die Firmen Frese und Sohn und Clayhills und Sohn) mehrmals ganze Bücherpakete aus dem Ausland bekamen. Im Revaler Anzeigebblatt boten oft Privatpersonen ihre Bücher an. Auch Bücherauktionen fanden statt, auf denen Bücher verlost wurden (z.B. wurden 1015 geistliche Werke aus der Bibliothek des Superintendenten Gotthard Johann Jaeger zum Besten der

⁸² Am 15. März 1749 dankt J.G. Holm Gotthilf August Francke für die Literatur, die zu ihm über Reval kam (der 64ten Continuation der Ost-Indischen Nachrichten). Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), Abteilung Archiv der Franckischen Stiftungen, C 381, Brief 41.

⁸³ Am 29. Oktober 1748 schreibt Tidebühl nach Halle: „Das Paquet an den P. Reuter lieget noch bey mir. Bey so später Jahrzeit ist nach der Insel wenig Gelegenheit: aber im Winter wenn es gefrieret, zeigt sich öfters dergleichen. Sonst war noch ein Paquet da mit der adresse an mich, in welchem die continuationes des Miß Ber. von n 46 bis 63 incl. enthalten waren.“ Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), Abteilung Archiv der Franckischen Stiftungen, C 381, Brief 29. Unter derselben Signatur findet man auch Reuters Briefe an Gotthilf August Francke.

⁸⁴ „Wenn, wie ich hoffe, der 2te Band des 10ten Theils von dem Elementarwerk fertig ist etc. wie auch Michaelis orientalische Bibliothek 2tes Stück: so bitte es bey H. Bold seinen Büchern beyzulegen und mir den Preiß zu melden. Ein mehreres verlange ich diesmal nicht, indem wir endlich doch auch in unserer Stadt eine ansehnliche Buchhandlung bekommen haben.“ Staatsbibliothek Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Nachlaß Francke, Karton 28, Bl. 463.

⁸⁵ Latvijas Valsts Vēstures Arhīvs (Historisches Staatsarchiv Lettlands) (LVVA), Best. 1, Verz. 1, A. 158, Bl. 28-47.

hinterbliebenen Witwe und der Waisen verlost).⁸⁶ Sogar Schiffbruch ermöglichte es den Revalern, bevorzugt neue Literatur zu erwerben: Ende Februar 1787 wurde eine Menge französischer Bücher aus einem gestrandeten französischen Schiff öffentlich verauktioniert.⁸⁷

Die Jahre 1770–1810 waren in Deutschlands Buchgeschichte eine Zeit der Hochblüte des Pränumerations- und Subskriptionswesens. Von diesem Mittel der Literaturbeschaffung wurde besonders in den Randgebieten des deutschen Kultur- und Sprachgebietes Gebrauch gemacht, wo man die intensive Kommunikation mit der literarischen Metropole Deutschland suchte und auch Solidarität und Mäzenatentum gegenüber anderen Mitgliedern der „République des lettres“ demonstrieren wollte. Die Beteiligung der baltischen Provinzen, vor allem Kurlands, an solchen literarischen Vorhaben ist besonders auffallend.⁸⁸ Im Baltikum unterstützte man begeistert Klopstocks Plan, die Literaten aus der Abhängigkeit von Buchhändlern und Verlegern zu befreien, was Kopstock in seinem 1774 erschienenen Werk „Die deutsche Gelehrtenrepublik“ lautstark propagierte.⁸⁹ Für potentielle Käufer war es eine attraktive Vorstellung, zur Lesergemeinde des berühmten Dichters zu gehören.⁹⁰ Deshalb war die Zahl der Subskribenten gerade in den Randgebieten des deutschen Kulturraums überproportional groß: In dem publizierten Subskribentenverzeichnis findet man die Namen von 30 Revalern (hauptsächlich Literaten und Adlige, darunter auch Frauen).⁹¹ Reval war in Klopstocks Unternehmen recht bescheiden vertreten, denn aus dem kleinen Mitau kamen 140 Subskribenten, aus Riga 48, und auch die anderen baltischen Kleinstädte unterstützten das Unternehmen. Für Klopstock war es wegen der großen Zahl der Subskribenten ein Erfolg, aber die Leser waren von seiner schwer verständlichen „Gelehrtenrepublik“ sehr enttäuscht.

In Reval vermittelten mehrere Personen die Literaturbestellungen, so der Professor der Domschule, Carl Ludwig Carpov, und der Gymnasialprofessor E.A.W. Hörschelmann, und sammelten Subskriptionen und Pränumerationen für allerlei Literatur. Sicherlich fand Carpov Besteller für die gesammelten Werke von Rousseau in 24 Bänden⁹² und für die „Œuvres

⁸⁶ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1793, Nr. 11.

⁸⁷ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1787, Nr. 8.

⁸⁸ Reinhard Wittmann, Subskribenten- und Pränumerantenverzeichnisse als Quellen zur Lesergeschichte, in: Ders., Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Tübingen 1982, S. 65.

⁸⁹ Vgl. Goldfriedrich, Geschichte (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 139-149.

⁹⁰ Vgl. Kiesel, Münch, Gesellschaft (wie Anm. 1), S. 151.

⁹¹ Friedrich Gottlieb Klopstock, Die deutsche Gelehrtenrepublik. Theil 1, Hamburg 1774, S. 58f.

⁹² Revalische Wöchentliche Nachrichten 1782, Nr. 7.

complettes“ von Voltaire in 80 Bänden,⁹³ denn der Subskriptionspreis war überraschend niedrig: Ein Band von Rousseaus Werken kostete nur 30 Kopeken, von Voltaires Werken 40 Kopeken. Zum Vergleich: Eine Nummer der „Revalischen Wöchentlichen Nachrichten“ kostete bereits 5 Kopeken.

Die Möglichkeiten der verschiedenen sozialen Schichten, Bücher zu kaufen, hingen natürlich stark vom Buchpreis ab. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts bedeutete eine Zeit des Lesebooms, aber auch eine Zeit der großen Buchpreissteigerungen. In den baltischen Provinzen waren die Preise wegen der Transportkosten noch um 8% höher.⁹⁴

Glehns und Bornwassers Bücherkataloge geben eine Vorstellung von den unterschiedlichen Preisen der angebotenen Literatur. Die Preisspanne reicht von Büchlein für 10 Kopeken bis zu Luxuswerken, die einige Dutzend Rubel kosteten. Hier einige Beispiele zu den Preisen für die Meisterwerke der Weltliteratur und die baltische Aufklärungsliteratur in Glehns und Bornwassers Buchhandlungen: Herders „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ in zwei Bänden kosteten 2 Rubel 15 Kopeken, Beccarias „Von den Verbrechen und Strafen“ 1 Rubel 90 Kopeken, Montesquieus „Vom Geist der Gesetze“ in vier Bänden 6 Rubel, Rousseaus vierbändige „Neue Heloïse“ 5 Rubel 50 Kopeken, Goethes „Die Leiden des jungen Werther“ 65 Kopeken, Merckels „Letten“ 2 Rubel 70 Kopeken, Petris dreibändiges Werk „Estland und die Esten“ 9 Rubel 30 Kopeken. Im Unterschied zu heute war Unterhaltungsliteratur nicht bedeutend billiger als wissenschaftliche Literatur.

Als potentielle Bücherkäufer kamen in Estland vor allem Adlige, Literaten und Kaufleute in Betracht. Von der starken Kaufkraftzunahme der Adligen war bereits die Rede, die Einkommen der Kaufleute waren sehr unterschiedlich, aber für den wohlhabenderen Teil der Kaufleute dürfte Büchererwerb kein finanzielles Problem gewesen sein. Eine feste Klientel der Buchhändler bildeten die Literaten, insbesondere die Pastoren hatten in den Ostseeprovinzen ein hohes Einkommen.⁹⁵ Auch die Handwerker verdienten im Baltikum mehr als ihre Amtsbrüder in Deutschland, sogar ein Geselle hätte sich eine kleine Bibliothek anschaffen können.⁹⁶

⁹³ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1784, Nr. 41.

⁹⁴ Vgl. August Wilhelm Hupel, Wegen der Bücher-Preise in Liefland, in: Nordische Miscellaneen (1786), St. 11-12, S. 448-452.

⁹⁵ Reichhaltige Angaben über Einkommen und Lebenshaltung der baltischen Literaten bringt Heinrich Bosse, Die Einkünfte kurländischer Literaten am Ende des 18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Ostforschung 35 (1986), S. 516-594.

⁹⁶ Z.B. betrug der Tageslohn eines Maurergesellen in Reval 1787 45 Kopeken, eines Zimmermannsgesellen 36 Kopeken. Otto-Heinrich Elias, Reval in der Reformpolitik Katharinas II. Die Statthalterschaftszeit 1783-1796. Bonn-Bad Godesberg 1978 (Quellen und Studien zur baltischen Geschichte. 3), S. 158.

Doch blieben Handwerker generell ihren traditionellen Lesegewohnheiten treu.

Im fingierten Briefwechsel von Professor Hörschelmann, „Briefe über Reval“, werden geschmackvolle Bibliotheken in Revaler Häusern geschildert: „Aber ein jeder Liebhaber der Gelehrsamkeit, der adeliche so wol, als der bürgerliche, besitzt eine Sammlung, die sich freylich nicht so sehr durch die Menge, als vielmehr durch gute Auswahl empfehlungswürdig macht. Die Menge müssen sie indessen nicht so gering vorstellen, als ob etwa eine solche Sammlung nur aus 24 Bänden bestünde.“⁹⁷ Manche Privatbibliothek konnte für die damalige Zeit sehr umfangreich sein. Dem Superintendenten Joachim Friedrich Hartmann gehörten z.B. 1616 zu meist theologische und philosophische Werke.⁹⁸ Die Nachlaßverzeichnisse der Revaler beweisen, daß die Kaufmöglichkeiten nicht ungenutzt blieben und es in vielen Häusern größere oder kleinere Büchersammlungen gab. Die Bücherlisten in diesen Nachlaßverzeichnissen erforschte zuletzt Raimo Pullat, und seine statistischen Zusammenfassungen bestätigen in vielem die oben angeführten generellen Entwicklungstendenzen: Der Bücherbesitz in den Revaler Häusern nahm sprunghaft zu, ab Mitte des 18. Jahrhunderts verminderte sich der Anteil der religiösen Literatur zugunsten der Zunahme weltlicher Literatur. Erwartungsgemäß gab es in den Häusern der Literaten, Ratsmitglieder und auch der Kaufleute mehr Bücher, die Hausbibliotheken der Handwerker waren kleiner, und hier dominierte religiöse und praktische Gebrauchsliteratur.⁹⁹ Kaja Noodla

⁹⁷ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1782, Nr. 12. Kulturhistorisch interessante Briefe veröffentlichte später Claus v. Hoerschelmann, *Revaler Briefe 1781/1782*, in: *Baltische Hefte* 11 (1965), S. 134-149.

⁹⁸ Verzeichniß der hinterlassenen Bibliothek des weiland Herrn Superintendenten J.F. Hartmann. Reval 1809.

⁹⁹ Raimo Pullat, *Buch und Leser im Reval des 18. Jahrhunderts*, in: *Aufklärung (wie Anm. 52)*, S. 229-253. Der Artikel, in dem sich der Autor auf die Angaben von 167 durchgearbeiteten Nachlaßverzeichnissen stützt, stellt die Zwischenetappe eines größeren Forschungsplanes dar, wo Pullat aufgrund des quantitativen Materials neue qualitative Aussagen zu gewinnen hofft. Die zahlreichen in seinem Artikel angeführten Tabellen ähneln auch oft wegen unausbleiblicher Lückenhaftigkeit der Quellen einem statistischen „Tanz auf dem Seil“. Bisweilen kommt Pullat in seiner Statistik auch zu frappierenden Erkenntnissen, so z.B. daß sich die Zahl der Bücher in Revals Häusern im letzten Viertel im Vergleich zum dritten Viertel sprunghaft verminderte – von 2583 auf 1004 (Tabelle 1 auf S. 240). Zu diesem wunderlichen Phänomen des plötzlichen Kulturverfalls gerade auf dem Höhepunkt der Aufklärung in Estland – was ja auch in keinem Zusammenhang mit den allgemeinen Wachstumstendenzen der Bücherproduktion in ganz Europa steht – bringt Pullat aber keine Erklärung und keinen Kommentar. Die in den Nachlaßverzeichnissen der Revaler Kaufleute in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch spärlich vertretenen Bücherlisten findet man in der neuen Publikation Pullats: *Die Nachlaßverzeichnisse der deutschen Kaufleute in Tallinn 1702–1750*, bearb. v. Raimo Pullat. Tallinn 1997.

beobachtete aufgrund der Nachlaßverzeichnisse eine ähnliche Tendenz in Dorpat (Tartu) an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert.¹⁰⁰

Schließlich sei ein für den Buchhandel wichtiger und oft auch hemmender Faktor beleuchtet – die Zensur. In Deutschland waren im 17. und 18. Jahrhundert drei Hauptkriterien der Zensur der Schutz der Staatsinteressen, der Religion und der „guten Sitten“. Im 17. Jahrhundert und am Beginn des 18. Jahrhunderts stand die theologische Zensur im Vordergrund, denn die weltlichen Instanzen sahen in der Religion v.a. einen das System stabilisierenden Faktor. Die Bedeutung der politischen Zensur war damals relativ gering im Vergleich zum späteren Zeitabschnitt mit seiner im Broschüren- und Zeitungsstreit politisierten Öffentlichkeit. Johann Goldfriedrich formulierte die Rolle der politischen Zensur im vorindustriellen Zeitalter folgendermaßen: „Sie war nicht der Ausfluß eines heftigen und fanatischen Kampfes gegen das freie und neue Wort, sondern die Wirkung eines gleichmäßig und beständig wirkenden Druckes, der in seiner Gleichmäßigkeit und bei der noch geringern Reibung der Geister verhältnismäßig wenig empfunden wurde.“¹⁰¹

Die territoriale und konfessionelle Zersplitterung des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation bedingte eine große regionale Verschiedenartigkeit der Zensurpolitik.¹⁰² Eine gewisse Einheitlichkeit gaben der Zensurpolitik die reichsgesetzlichen Zensurbestimmungen, die den Zensuranordnungen der Landesherren zugrunde lagen, und die Zensurkommissionen auf den Frankfurter und Leipziger Buchmessen, die den Autoren und Verlegern im 18. Jahrhundert noch genügend Schwierigkeiten bereiten konnten. Die Strenge der Zensur hing im Zeitalter des Absolutismus in hohem Maße von der Weltanschauung des Herrschers ab: In Preußen folgte dem militaristischen Regime des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. das aufklärungsfreundliche Zeitalter unter Friedrich II. in den Jahren 1740–1786, das im Hinblick auf theologische Literatur besonders liberal war. Zum Glück herrschte in Sachsen und auch in anderen norddeutschen Gebieten, auf die der Buchhandel der baltischen Provinzen orientiert war, eine freisinnigere Zensur. In Süddeutschland, insbesondere in Bayern, war die Zensur strenger und begann sich erst im Laufe der Reformen des aufgeklärten Absolutismus zu lockern. Am tolerantesten war

¹⁰⁰ Vgl. Kaja Noodla, Raamat Tartu kodudes XVIII sajandi lõpul ja XIX sajandi algul (Das Buch in den Dorpater Häusern am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts), in: Keel ja Kirjandus (1980), S. 547-555.

¹⁰¹ Goldfriedrich, Geschichte (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 461.

¹⁰² Über die Zensur in Deutschland im 18. Jahrhundert vgl. ebenda, Bd. 3, S. 343-434; Kiesel, Münch, Gesellschaft (wie Anm. 1), S. 104-123; Dieter Breuer, Geschichte der literarischen Zensur in Deutschland. Heidelberg 1982, S. 86-145.

die Zensurpolitik des Kaisers Joseph II. in den Jahren 1780–1790, die sich der völligen Druckfreiheit annäherte. Die Französische Revolution rief jedoch Reaktion und Begrenzung der Druckfreiheit in ganz Deutschland hervor.

Die Zensur ist gewöhnlich von der allgemeinen Entwicklung der Literatur und Presse abhängig, weswegen sich die Zensur in Rußland im 18. Jahrhundert noch in einem embryonalen Stadium befand und eine institutionell geordnete Zensur sich erst in der Ära Alexanders I. herausbildete.¹⁰³ Die Zensurpolitik beschränkte sich auf einzelne restriktive Eingriffe. Verboten wurden Bücher über die während Palastrevolutionen gestürzten Herrscher und ihre Favoriten. Auch Estlands Gouvernementsregierung bestätigte am 26. April 1743 die Ukase der Kaiserin Elisabeth, wodurch man sich verpflichtete, die in Deutschland gedruckten Biographien von Biron, Münnich und Ostermann einzusammeln und zu verbrennen.¹⁰⁴ Katharina II. verbot nach der Thronbesteigung alle im Ausland erschienenen Bücher über ihren Gemahl Peter III. Am 12. August 1763 wurde die kaiserliche Verordnung im Revaler Rat auch den Buchführern vorgezeigt und festgestellt, daß bei ihnen kein Exemplar eines solchen Buches vorhanden war.¹⁰⁵ In der Realität wurden diese Verordnungen nicht besonders streng beachtet, und alle oben erwähnten Bücher waren auch in Estland erhältlich.¹⁰⁶

Im allgemeinen war die Kulturpolitik Katharinas II. bücherfreundlich, was übrigens durch die Knappheit des Archivmaterials über Zensur aus ihrer Regierungszeit bestätigt wird. An sich liberal war die Genehmigung der Kaiserin von 1783, Privatdruckereien zu gründen. Die Druckerei mußte nur bei der Polizeiverwaltung, in deren Machtbereich auch die Vorzensur der Bücher gehörte, registriert werden.¹⁰⁷ Die Einfuhr der Bücher nach Rußland war zollfrei.

Für die vor Ort gedruckte Literatur gab es in Reval im 18. Jahrhundert kein klares System. Noch waren die Gesetze aus der schwedischen Zeit gültig, wonach die Zensur über Druckereien durch von der Stadt bestimm-

¹⁰³ Zusammenfassend über die Zensur in Rußland im 18. Jahrhundert vgl. W. Gese-
mann, Grundzüge der russischen Zensur im 18. Jahrhundert, in: Buch- und Ver-
lagswesen (wie Anm. 2), S. 60-77; Gary Marker, Publishing, Printing, and the Ori-
gins of Intellectual Life in Russia, 1700–1800. Princeton 1985, S. 212-232.

¹⁰⁴ Tiiu Reimo, Tsensuurist Eestis 18. sajandil (Zur Zensur in Estland im 18. Jahrhun-
dert), in: Keel ja Kirjandus (1997), S. 606.

¹⁰⁵ TLA, Best. 230, Verz. 1, A. A.b. 201, S. 239f.

¹⁰⁶ Das in Deutschland gedruckte Buch über Peter III. las man ohne Angst vor irgend-
welchen Repressionen in Hupels Lesegesellschaft in Oberpahlen; vgl. Indrek Jürjo,
Lesegesellschaften in den baltischen Provinzen im Zeitalter der Aufklärung, in:
Zeitschrift für Ostforschung 40 (1991), S. 38f.

¹⁰⁷ Reimo, Tsensuurist (wie Anm. 104), S. 608.

te Personen ausgeübt wurde. Nach dem Beschluß des Kollegiums der Gymnasiarchen überprüfte der Rektor des Gymnasiums die weltliche Literatur, geistliche Werke sah der Theologieprofessor durch, Kalender und Almanache zensierte der Mathematikprofessor, der in dieser Frage nicht der Stadt, sondern dem Gouvernement verantwortlich war.¹⁰⁸ Alle Werke von Personen außerhalb Revals oder des Dombergs standen unter Aufsicht des Estländischen Konsistoriums. 1741 wurden vom Konsistorium zum Hauptzensor der Oberpastor der Domkirche, Christoph Friedrich Mickwitz, für die estnische Literatur Pastor Anton Thor Helle und für die schwedische Literatur Rektor Calixtus bestimmt. 1750 wurde der Oberpastor der Domkirche, Johann Georg Tidebühl, zum Zensor ernannt.¹⁰⁹

In den 1780er Jahren vertiefte sich Katharinas II. Mißtrauen gegenüber Novikovs aktiver verlegerischer Tätigkeit in Moskau, der in größerer Anzahl freimaurerische Literatur verlegt hatte. Nach dem Befehl der Kaiserin überprüfte der Synod 1787 die Buchhandlungen und Druckereien in Rußland, um die den orthodoxen Glauben verletzende Literatur festzustellen,¹¹⁰ aber die baltischen Provinzen betraf diese Aktion wahrscheinlich überhaupt nicht.

Bisweilen stachen die lockeren Zensurverhältnisse der baltischen Provinzen vollkommen von der Situation des Landes ab, aus dem die Literatur importiert wurde. Als der König Preußens, Friedrich Wilhelm II., im Gegensatz zur freisinnigen Politik seines Vorgängers Friedrich II. zur Reaktion überging und ein hartes Zensurregime einführte, war Hartknoch gezwungen, die Beziehungen zu seinem Berliner Kommissionär abzubrechen und sich die Bücher über Lübeck schicken zu lassen.¹¹¹

In ganz Europa verstärkten die Französische Revolution und die Angst vor der Verbreitung der Revolutionsideen die Zensur. Auch in Reval war diese Angst nicht grundlos, denn in den „Revalischen Wöchentlichen Nachrichten“ wurden oft Bücher über die Französische Revolution angeboten. Bornwasser offerierte den Lesern mehrere Werke über die Revolution, darunter auch Joachim Christoph Friedrich Schulz' „Geschichte der Großen Revolution in Frankreich“, die in Deutschland große Popularität errungen hatte.¹¹² Auch die Buchbinder annoncierten viel Literatur über die Revolutionsereignisse: Dienes bot ein Buch über das französische Kriegstheater an,¹¹³ Boldt sen. Campes die die Revolution bejahenden

¹⁰⁸ Puksoo, Jakob Johann Köhler (wie Anm. 11), S. 12.

¹⁰⁹ Ebenda.

¹¹⁰ Marker, Publishing (wie Anm. 103), S. 221 f.

¹¹¹ Goldfriedrich, Geschichte (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 416.

¹¹² Revalische Wöchentliche Nachrichten 1790, Nr. 6, 27 u. 37.

¹¹³ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1793, Nr. 31.

„Briefe aus Paris“ und Mirabeaus Briefe,¹¹⁴ Boldt jun. ein von einem Petersburger Deutschen entworfenes Lobgedicht auf den ermordeten Marat.¹¹⁵ Die Reklame für diese Bücher in der Revaler Zeitung zeigt, daß man in den Anfangsjahren der Französischen Revolution noch keine Repressionen fürchten mußte.¹¹⁶

Diese dem Buchhandel günstige Situation änderte sich jäh mit der neuen, im letzten Regierungsjahr Katharinas II. erlassenen Zensurverordnung, die unter Paul I. rigorose Züge annahm. Seit Dezember 1795 zensierte in Reval gedruckte Literatur und dahin eingeführte Literatur Estlands Commissarius fisci, Reinhold v. Richter, der 1799 offiziell zum Zensor ernannt wurde.¹¹⁷ Faktisch war Richter in allem dem Rigaer Zensuramt unterstellt, welchem das Recht gegeben war, die Druckereien und die Einfuhr der Bücher in allen baltischen Provinzen zu kontrollieren. Die ganze ausländische Literatur, die über die Häfen in Reval, Mitau und Polangen ankam, mußte zur Kontrolle dem Rigaer Zensuramt übersandt werden. Die Tätigkeit der Rigaer Zensur ist ein glänzendes Beispiel dafür, wie hochgebildete Zensoren der Kultur viel gefährlicher werden als die wenig gebildeten Polizeibeamten unter Katharina II., denen früher formell die Aufsicht über das gedruckte Wort unterstellt war. Sowohl der faktische Leiter des Rigaer Zensuramts, Fedor Tumanskij, als auch der „gelehrte“ Zensor Petr Inochotcev hatten an der Göttinger Universität studiert, der Sekretär der Rigaer Zensur und spätere Revaler Zensor, Johann Freiherr von Bellinghausen, wurde mit seinen Übersetzungen der russischen Literatur ins Deutsche bekannt. Aber dessenungeachtet übertraf die Rigaer Zensur mit ihrer Strenge sogar die Zensur der Hauptstadt.¹¹⁸ In den Jahren 1797–1799 verboten die Zensoren in Moskau, St. Petersburg, Odessa und Radziwillow die Einfuhr von insgesamt 87 Büchern, der äußerst strebsame Tumanskij mit seinen Agenten konnte aber summa summarum 552 Bücher verbieten.¹¹⁹ Tumanskij gelang es, Hartknochs berühmte Buchhandlung durch Zurückhalten der Bücher in der Zensurbehörde so zu schädigen, daß Hartknoch jun., der große Kosten zu bestreiten hatte,

¹¹⁴ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1792, Nr. 26 u. 44.

¹¹⁵ Revalische Wöchentliche Nachrichten 1793, Nr. 46.

¹¹⁶ Vgl. Indrek Jürjo, Prantsuse revolutsiooni mõjust ja retseptioonist Baltimaadel (Zu Wirkung und Rezeption der Französischen Revolution in den baltischen Ländern), in: Akadeemia (1989), Nr. 4, S. 825-849.

¹¹⁷ LVVA, Best. 1, Verz. 1, A. 158, Bl. 1.

¹¹⁸ Vgl. V.V. Sipovskij, Iz prošlogo ruskogo cenzury (Aus der Geschichte der russischen Zensur), in: Russkaja Starina 30 (1899), Nr. 4, S. 161-175; Nr. 5, S. 345-453; V.A. Somov, Cenzura inostrannyh izdanij v Rige v konce XVIII v. (Die Zensur ausländischer Publikationen in Riga am Ende des 18. Jahrhunderts), in: Latvijas PSR Zinātņu Akadēmijas Vēstis (1990), Nr. 4, S. 53-58.

¹¹⁹ Marker, Publishing (wie Anm. 103), S. 231.

seine Buchhandlung in Riga im Frühjahr 1798 liquidierte und nach Leipzig umzog.¹²⁰

Am ruinösesten war für die Buchhändler nicht das Verbot der aus dem Ausland kommenden Literatur (die Zahl der von der Zensur festgehaltenen Schriften war anfangs nicht so groß), sondern die unerträgliche Langwierigkeit der Zensurbeamten bei der Durchsicht der Bücherpakete, was den baltischen Buchhändlern die Abrechnung mit den sie aus Deutschland versorgenden Kollegen unmöglich machte. Im gleichen Maße wie die Rigaer Buchhändler litten darunter auch die Revaler. Im September 1797 war Bornwasser gezwungen, im Rat der Kaiserlichen Hoheit, welchem die Zensurangelegenheiten unterstellt waren, zu klagen, seine Bücher würden schon vier Monate im Rigaer Zensuramt „ohne jeden Entschluß“ liegen. Bornwasser ersuchte um die Erlaubnis, die mit der Selektierung der aus dem Ausland ankommenden Bücherlawinen überforderten Zensoren sollten die „gewöhnlichen Bücher“ wie Bibeln, Katechismen, Grammatiken, Lexika usw. durchlassen.¹²¹

Die liberale deutsche Zeitung „Allgemeiner Litterarischer Anzeiger“ verurteilte Rußlands Zensurpolitik hart und öffnete ihre Spalten für die Kritik der vielen Petersburger und baltischen Korrespondenten, die es aus verständlichen Gründen vorzogen, anonym zu bleiben.¹²² Das Hauptaugenmerk der Artikel ist auf St. Petersburg und Riga gerichtet, aber manchmal wird auch die Lage in Reval beschrieben. In einem im Januar 1799 verfaßten Brief wird ein von B. erwähnt, der von seiner Reise eine Menge Kunstbücher mitgebracht hatte, die alle im Revaler Zoll festgehalten wurden. Nach den Anklagen erklärte sich der Zollbeamte bereit, die Bücher für die Überprüfung nach Riga zu schicken, wo sie nach der Einschätzung des Korrespondenten in diesem Jahrhundert nicht mehr frei würden. Nur in Deutschlands freimütiger Zeitschrift war es dem livländischen Korrespondenten möglich, in solch scharfem Ton seine Gedanken

¹²⁰ M. Lācis, *Baltijas ievērojamākā izdevniecība XVIII gs.* (Der bedeutendste Verlag des Baltikums im 18. Jahrhundert), in: *Latvijas PSR Zinātņu Akadēmijas Vēstis* (1974), Nr. 8, S. 87.

¹²¹ Somov, *Cenzura* (wie Anm. 118), S. 55 u. 57f.

¹²² Die Redaktion der Zeitschrift leitete die Artikelserie, die Rußlands Zensurbedingungen beschrieb, mit folgender Bemerkung ein: „Bei der jetzigen traurigen Lage Russlands, welches, für Teutschland in litterarischer Hinsicht ganz terra clausa zu werden scheint, theilen wir obige interessante Auszüge aus Briefen unsrer verschiedenen Korrespondenten in St. Petersburg um so lieber mit, je weniger uns die jetzigen Umstände hoffen lassen, so bald wenigstens eine Fortsetzung derselben liefern zu können, wenn wir anders unsre resp. Korrespondenten durch darauf abzielende Fragen nicht kompromittiren wollen.“ *Allgemeiner Litterarischer Anzeiger* 1798, Sp. 1321f.

auszudrücken. Er griff den Monarchen persönlich an und beklagte das „goldene Zeitalter“ seiner Vorgängerin Katharina II.¹²³ Die Willkür und Absurdität der Zensurpolitik unter Paul I. rief beim Korrespondenten der Aufklärung russenfeindliche Gesinnung hervor, indem er ein im Dunkeln versunkenes Rußland dem aufgeklärten Deutschland gegenüberstellte.¹²⁴

Die Zensurpolitik verschärfte sich weiter, und damit verschlechterte sich auch die Lage der Revaler Buchhändler. Am 22. Januar 1798 kam eine von der Rigauer Zensurbehörde gesandte Liste nach Reval, auf der 142 verbotene Autoren oder Werke verzeichnet waren.¹²⁵ Fünf Revaler Buchhändler oder Buchbinder (Bornwasser, Dienes, Berggren, Boldt sen. und jun.) waren verpflichtet, diese Liste zu unterschreiben. In diese Liste waren alle in der Zeit der Französischen Revolution oder über die Französische Revolution erschienenen Bücher aufgenommen, Wielands und Diderots gesamte Werke, Thomas Paines beide Werke, Goethes „Wilhelm Meister“, im Ausland über Rußland erschienene Bücher und – wahrscheinlich aus moralischen Gründen – alle Ritter- und Geistergeschichten. Nach zehn Tagen erfolgte eine neue Verordnung über das Verbot der Einfuhr von Voltaires Werken, zwei Wochen später wurden die Buchhändler gezwungen, den Zensoren auch die Lagerkataloge vorzuzeigen.¹²⁶ Am 6. April 1799 bekam der estländische Zivilgouverneur aus Riga den Befehl nachzuprüfen, ob sich in Buchhandlungen und Büchereien verbo-

¹²³ „Sie irren, lieber Freund, wenn Sie glauben, die jetzige harte Censur Einrichtung in Riga, Petersburg, Reval und andern Orten unsers Reichs rühre von irgend einem despotischen Minister her. Alles – alles kommt allein vom Monarchen, der keinen Rath will und keine Vorstellung duldet. Die guten Zeiten, die wir unter der vorigen Regierung hatten (Russlands goldnes Zeit Alter), und die von Manchem so thöricht verkannt worden, sie sind dahin. In jeder erdenklichen Rücksicht lässt sich das: *fui-mus Troës*, auf uns anwenden. Doch ich habe vielleicht schon zu viel gesagt. Es giebt auch eine Censur der Briefe, und die Zahl der Horcher und Ausspäher ist Legion.“ Allgemeiner Litterarischer Anzeiger 1799, Sp. 548.

¹²⁴ „Die Censoren in Riga sind die KollegienRäthe Tumansky und Inochodzow und der dortige Protopope Tichomirow. Alles Russen! – Sie herrschen mit eisernem Zepter, wie Hartknoch erfahren hat, der einst, als er noch hier war, von einem Balen Bücher, die er aus dem Auslande erhielt und zur Censur abgeliefert hatte, nur den vierten Theil wieder bekam. Gäbe man uns doch nur einen *Index librorum prohibitorum*, wie es in Wien geschieht, so wüssten wir, woran wir wären, und könnten uns wenigstens einiger Massen darnach richten. Nun aber ist es eine sehr missliche Sache, und bald wird Niemand es mehr wagen, Bücher und Journale zu verschreiben. Gehabt euch wohl, ihr guten Teutschen Männer, die ihr uns bisher GeistesNahrung liefertet. Fahrt fort, eure freien LandsLeute zu belehren und zu unterhalten, und bedauert das Land in Norden, wohin euer Licht und eure Wärme künftig sich nicht mehr verbreiten soll!“ Allgemeiner Litterarischer Anzeiger 1799, Sp. 549.

¹²⁵ TLA, Best. 230, Verz. 11, A. 965, Bl. 2-5.

¹²⁶ TLA, Best. 230, Verz. 11, A. 965, Bl. 7 u. 9.

tene Literatur befände.¹²⁷ Die verbotenen Bücher sollten auch von Privatpersonen konfisziert und die Leute verpflichtet werden, über die Herkunft dieser Literatur Bericht zu erstatten. Zum Glück für Estland erhielt der Oberpastor der Domkirche, Philipp Christian Moier, die Aufsicht über die Bibliotheken. Dieser besuchte unter dem Vorwand der Kontrolle die Häuser, warnte andere Literaten vor verbotener Literatur und konfiszierte kein einziges Buch.¹²⁸

Nach einem Jahr, am 23. Mai 1800, erreichte die estländischen Polizeianstalten die Verordnung des livländischen Zivilgouverneurs, die Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu schließen und zu versiegeln.¹²⁹ Nun war der Buchhandel in Rußland fast völlig lahmgelegt, denn im April desselben Jahres verbot Kaiser Paul I. jede Einfuhr ausländischer Literatur nach Rußland. In der Tat blieb ein kleiner Teil der Bücher unversiegelt: bei Dienes 105 von seinen 789 Werken, bei Boldt sen. 82 von 486 Werken. Frei blieben hauptsächlich die antike Literatur, ein Teil der Schul- und Andachtsbücher und auch die meiste estnischsprachige Literatur.

Diese trostlose Lage im kulturellen Leben Estlands dauerte nicht lange, denn im März 1801 wurde Paul I. von Verschwörern ermordet, und der junge Kaiser Alexander I. begann, wie er in seinem Thronbesteigungsmantifest deklariert hatte, die liberale Kulturpolitik seiner Großmutter Katharina II. fortzuführen. Recht bald wurden in Reval die vorherige, relativ ungestörte Situation im Buchwesen und die Kontakte mit Deutschland wiederhergestellt. Fast diametral veränderte sich auch der Ton der baltischen Korrespondenten des „Allgemeinen Litterarischen Anzeigers“. Der Revaler Korrespondent der Zeitung zeichnete dem Leser in einem Brief

¹²⁷ EAA, Best. 29, Verz. 7, A. 21, Bl. 1.

¹²⁸ Die Untersuchung der Bibliotheken beschreibt ein „reisender Livländer“ in seinem Brief vom 29. Juli 1799: „Der Oberpastor P. Chr. Moyer (Moier) in Reval hat vor kurzem aus dem Gouvernement den Befehl erhalten, alle öffentliche und Privatbibliotheken in der Stadt und auf dem Lande zu untersuchen, ob sie keine schädlichen und gefährlichen Bücher enthalten. Dem zu Folge machte er in Gesellschaft des Regierungs-Sekretärs und eines Mitgliedes aus dem Konsistorium, so wie des KreisAnwaldes, den Anfang mit der Untersuchung der Kirchen- und Schulbibliotheken, und ging darauf in die Häuser der Prediger, die er nach dem Besitze dieses und jenen Buches, dessen Titel er nannte, befragte. Es ist ein wahres Glück, dass das Loos zu dieser Inquisition einen aufgeklärten, gelehrten und humanen, dabei sehr liberal denkenden Mann traf. Wäre die Wahl einen Stock Russen, Popen u.s.w. gefallen, der mit Hülfe eines Dolmetschers sich die Titel erst hätte müssen übersetzen lassen, so war nichts Gewisseres, als dass eine Menge Bücher ihren Untergang im Feuer fanden. So aber konnten die Eigenthümer, gewarnt und aufmerksam durch die Angabe der Titel gemacht, bejahen oder verneinen, was sie wollten, und ihre Schätze retten. Bald trifft nun auch die Reihe die Land Geistlichen und andere Gelehrten, die Bibliotheken besitzen.“ Allgemeiner Litterarischer Anzeiger 1799, Sp. 1689.

¹²⁹ EAA, Best. 29, Verz. 7, A. 21, Bl. 21.

vom 3. Oktober 1801 ein sehr hoffnungsvolles Bild vom Wiederaufleben der Buchhandlung und der Lesegesellschaften und von einem bald aus Deutschland kommenden unzensierten Pressestrom.¹³⁰ In Bornwassers Bücherkatalog von 1803 kann man wieder die Bücher über das revolutionäre Frankreich finden, welchen jetzt noch einige über Bonaparte hinzugefügt wurden – ein deutliches Zeichen der gelockerten Zensurbedingungen. Aber den Zeitgenossen Alexanders I. blieb zunächst verborgen, daß sich in dessen Regierungszeit die Zensur in Rußland endgültig institutionalisierte und eine strenge oder liberalere Anwendung von der politischen Situation und von der Haltung des jeweiligen Herrschers abzuhängen begann.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts setzte Bornwasser seine buchhändlerische Tätigkeit fort; generell fanden im Revaler Buchhandel keine bemerkenswerten Veränderungen statt. Der neue Aufstieg sowohl im Buchhandel als auch im Verlagswesen begann mit der Gründung der Buchhandlung von Georg Arnold Eggers 1820 und insbesondere mit der Tätigkeit von Franz Ferdinand Kluge und Carl Constantin Ströhm, die die Buchhandlung 1835 übernahmen und auf ein qualitativ neues Niveau hoben.¹³¹

¹³⁰ „In Absicht des Buch Handels und der Censur hält man sich jetzt hier weniger eingeschränkt, als es noch vor 6 Monaten war. Mehrere Lese Gesellschaften, die auf dem Lande viele Jahre hindurch bestanden, aber seit 3 Jahren in Ruhe und Frieden lagen, werden jetzt wieder eröffnet und in Gang gebracht; auch sind bereits starke Verschreibungen durch die hiesige Bornwasser'sche bei andern Buch Handlungen in Leipzig gemacht worden. Ich selbst werde Ihnen in künftiger Oster-Messe vielleicht einen Auftrag von ungefähr 250 Rubeln für Bücher geben können. Ich sage vielleicht, denn da man immer noch nicht gewiss weiss, ob Bücher geradezu in Reval ankommen dürfen und ohne Anstoss durchgelassen werden, so will ich damit doch noch so lange anstehen, bis die erwartete ausdrückliche Erlaubniss hierzu aus St. Petersburg ankommt, und den ersten Versuch einstweilen durch die hiesige Buch Handlung machen. (...) Bald, bald wird man auch wieder die Allgemeine Literatur-Zeitung bekommen und unkastrirt lesen dürfen. Diese habe ich mit mehreren Freunden nicht allein in den letztern Jahren nicht gelesen, sondern auch einige Jahre vorher keine Gelegenheit dazu gehabt.“ Allgemeiner Litterarischer Anzeiger 1801, Sp. 1577f.

¹³¹ Vgl. Endel Aule, Kluge ja Ströhmi raamatukaupluse ajaloost (Aus der Geschichte der Buchhandlung Kluge & Ströhm), in: Keel ja Kirjandus (1970), S. 41-44 u. 163-169.